

Der Donaldist 141



G. Briggs



Zentralorgan der Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lautereren Donaldismus

Ausgabe 141

35. Jahrgang - Dezember 2011

Inhalt

- 1 Titelseite
Geoffrey Briggs
- 2 Inhalt, Vorwort, Impressum
Reduktion OWL
- 3 Hexen, Drachen, Zauberei
Martin Söllig
- 4 Kongress 2012 - Ankündigung
- 5 Wander-Phantasie
Andreas Platthaus
- 29 Noch mehr Details aus dem Werk
von Carl Barks - Folge 1
Christian Pfeiler
- 30 Chemie, Physik und die Auswirkung
in der Medizin - Teil 1
Carl Hartmann
- 31 Schlaf, Ohnmacht, Tod
Uwe Lambach
- 45 Vom Laxativum zum Explosivum
Serge Hediger
- 52 Spähender Faun
- 53 Stadtplanfragen - Teil 10
Jürgen Wollina
- 55 Helferlein - Die etwas andere
Lebensform
Carl Hartmann
- 56 Die Bohnen Saga - Episode 5
Wilfried Tost
- 58 Das donaldische Quiz
Gangolf Seitz
- 59 Lieferbare Hefte
DD Versandservice
- 60 A tribute to Don Rosa
Ted Johansson *

* Ted Johansson ist Mitglied der schwedischen Donaldisten – NAFS(k) und hat das Original des hier abgebildeten Gemäldes eigenhändig erstellt und Don Rosa persönlich überreicht. Ted Johansson hat uns die Erlaubnis zum Abdruck erteilt, was wir dankend angenommen haben.

„Ein Leben ohne den „Der Donaldist“ ist möglich, aber sinnlos!“

frei nach Loriot

Werte Leser!

Dieser DD wurde von der neu ins Leben gerufenen Reduktion OWL, die sich aus den Mitgliedern des S.N.O.W.L. - Stammtisches zusammensetzt, erstellt. Damit wird der DD wieder von 5 Reduktionen in wechselnder Abfolge herausgegeben. Dass wir es geschafft haben, so schnell nach dem Erscheinen des DD 140 eine Ausgabe zusammenzustellen, verdanken wir natürlich in erster Linie den Autoren, die uns mit ausreichend Material versorgt haben. Im Sinne eines durchgehenden Layouts (h.m.e.j.E.s.) haben wir in Absprache mit den Verfassern sämtliche Texte neu editiert oder sie gebeten, gewisse Vorgaben einzuhalten. Das hat recht gut funktioniert und damit dürfte dies wohl der erste DD aus einem Guss sein. Wir hoffen, dass das Erscheinungsbild dem geneigten Leser genehm ist und die abgedruckten Forschungsberichte die Gehirne zum Käsen bringen.

Eure Reduktion aus dem Eulenland

Impressum

Aufgaben

Der Donaldist (DD) ist mit den Aufgaben eines Zentralorgans der Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lautereren Donaldismus (D.O.N.A.L.D.), vertreten durch die Präsidentin Martin Söllig) betraut. Seine Aufgaben sind die Förderung des Donaldismus im Allgemeinen und die Bekämpfung der Feinde desselben, als da sind: Vulgar-, Anti- und Undonaldismus sowie Kommerzialisismus.

Herausgabe

Der Donaldist wird von fünf Reduktionen ohne Gewinnabsicht herausgegeben. Die Reduktionen wechseln sich von Ausgabe zu Ausgabe ab.

Der Donaldist 141 wird von der Reduktion OWL herausgegeben, c/o Christian Pfeiler, Herforder Straße 195, 32120 Hiddenhausen, T. 05221 / 690042

Die Anschriften der anderen Reduktionen lauten:

Großreduktion Hamburg - SüdEuropa (DD 142)
c/o Torsten Gerber, Mozartstraße 8, 71686 Remseck,
T. 07146 / 288255

Reduktion Hessen (DD 143)
c/o Gangolf Seitz, Roßweg 15 A, 35094 Lahntal,
T. 06423 / 7752

Reduktion Achim / Bremen / Oldenburg (DD 144)
c/o U.J.F. Mindermann, Am Vorbruch 21, 28832 Achim,
T. 04204 / 1807

Reduktion Aachen (DD 145)
c/o Hartmut Hänsel, Dechant-Kloubert-Weg 3 a,
52511 Geilenkirchen, T. 01451 / 7776

Sonderhefte des DD

Maikel Das, Amandastraße 83 b, 20357 Hamburg,
T. 040 / 4300696

Copyright

Das © für sämtliche donaldistischen Abbildungen liegt bei der Disney Enterprises Inc., das für die Texte und Bilder bei den Herausgebern oder - sofern angegeben - bei den Autoren und Fotografen.

Bezug / finanzielle Abwicklung

Der DD wird im Abo oder einzeln gegen Vorauszahlung abgegeben. Für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. beträgt der Einzelpreis 5,00 €, für Nichtmitglieder 6,00 € (jeweils inkl. Versandkosten). Ein Abonnement über 4 Ausgaben kostet 20,00 € für Mitglieder, 24,00 Euro für Nichtmitglieder. Nachbestellungen älterer Ausgaben sind zum gleichen Preis möglich, sofern noch lieferbar. Für die Nachbestellung mehrerer Hefte gelten Rabattpreise.

Ansprechpartner für Abonnements

Thorsten Bremer, Schillerstraße 20, 37083 Göttingen,
T. 0551 / 30982976, Fax. 0551 / 30982979,
e-Mail abo@donald.org

Ansprechpartner für Einzelbestellungen

Christian Pfeiler, Herforder Straße 195, 32120 Hiddenhausen,
T: 05221 / 690042, e-Mail bestellung@donald.org

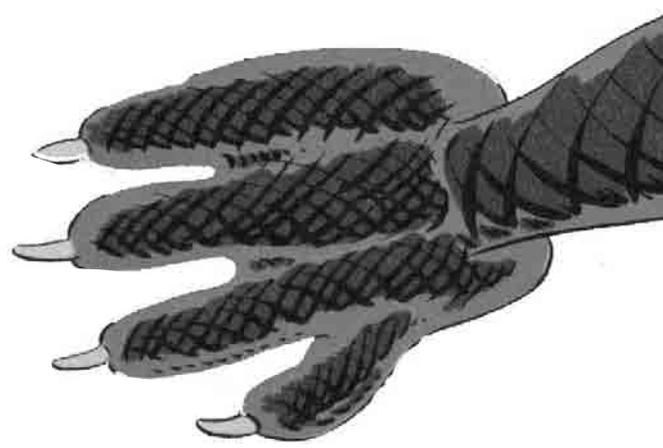
Bankverbindung des DD

Kontoinhaber: Der Donaldist
Postbank Frankfurt am Main
Konto: 75 19 99 600
BLZ: 500 100 60
IBA: DE14 5001 0060 0751 8996 80
BIC (SWIFT Code): PBNK DE FF

**Reduktionsschluss für den DD 142 ist der
29. Februar 2012**

Hexen, Drachen, Zauberei. Wie gottlos ist Entenhausen?

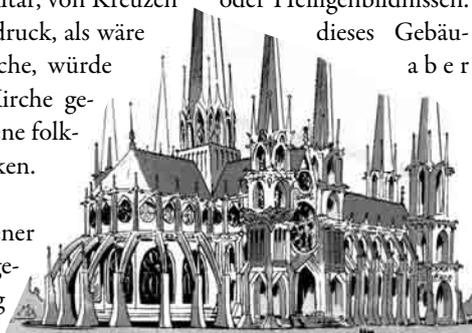
von Martin Söllig, PdD



In Entenhausen gibt es eine Kirche. Und was für eine! Das Entenhausener Münster ist ein riesiger Kathedralenbau, und nach Aussage eines Passanten soll es „so groß sein wie der Wiener Stephansdom, nur nicht ganz so schön“. So weit, so gut. Wenn man sich aber das Münster genauer betrachtet, so stellt man fest, dass sich darin zwar eine riesige Orgel, aber ansonsten Ritterrüstungen, Wasserspeier und ein Wunschbrunnen befinden. Keine Spur von einem Altar, von Kreuzen oder Heiligenbildnissen. Man hat den Eindruck, als wäre dieses Gebäude zwar eine Kirche, würde aber nicht mehr als Kirche genutzt, sondern diene folkloristischen Zwecken.

Die Entenhausener Gesellschaft hingegen hat eindeutig christliche Wurzeln:

Man feiert Weihnachten, Ostern und das Erntedankfest. Arme Kinder beten um Schnee für ihre Skulptur einer Schneekönigin. Es gibt Friedhöfe mit Gräbern und Grabsteinen, und einer der Vorfahren Dagoberts hieß sogar David Fürchtegott Duck. Biblische Geschichten wie die von Jonas und dem Walfisch oder Noah und der Arche zählen zum Allgemeingut.



gibt leibhaftige Hexen in Entenhausen und Dagobert bezeichnet das Zerreißen eines Schecks als eine Sünde. Man ist also vertraut mit christlichem Vokabular und Brauchtum. Aber eine aktive Ausübung des christlichen Glaubens ist uns von keinem Einwohner Entenhausens überliefert worden. Es sieht so aus, als hätte der Trend zur Säkularisierung auch vor Entenhausen nicht haltgemacht - Religion spielt im Alltag offenbar keine große Rolle mehr.

Dafür können wir in Entenhausen Verhaltensweisen beobachten, die in unserer Welt nur als Aberglaube und Götzendienst zu bezeichnen wären. Talismane beispielsweise stehen hoch im Kurs. Gustav Gans glaubt ebenso an die Wirkung seiner Hasenpfote wie Dagobert an die seines Glückstalers. In den Museen stehen Statuen von heidnischen Göttern, und es sind bei Weitem nicht nur die Naturvölker in der Entenhausener Welt, die felsenfest an ihre Götzen glauben.

... aber Kultgegenstände im Badezimmer?

Auch Dagoberts Verhältnis zu seinem Geld hat etwas von religiöser Inbrunst an sich. Und warum stehen eigentlich Zahnbürsten in den Badezimmern der Ducks, wenn sie denn nicht kulturellen Zwecken dienen? Schließlich haben die Ducks doch gar keine Zähne! (Zumindest keine permanenten Zähne, aber das Thema würde hier zu weit führen.)

Das Besondere an Entenhausen ist, dass dies alles kein Aberglaube ist, sondern reale Auswirkungen auf das wirkliche Leben hat. Dagobert hat ohne seinen Glückstaler tatsächlich kein Glück, und es gibt auch sehr wirkungsvolle unglücksbringende Edelsteine, magische Gegenstände und effektive Flüche.

Hexen, Zauberer und auch der Weihnachtsmann sind existierende Wesen, Zauberei funktioniert, wir begegnen in Entenhausen sowohl Zombies und nordischen Göttern als auch mythologischen Wesen wie den geflügelten Harpyien oder Drachen. Mit all dem muss der Entenhausener in seinem Alltag zurechtkommen, und er meistert dies mit viel Geschick.



Trend zur Säkularisierung ...

Ebenso ist die christliche Symbolik des Bösen im Alltag präsent: Zu Halloween verkleiden sich Kinder gern als Teufelchen, es



Spiegelbild der Gesellschaft

In Entenhausen ist man besser auf alles vorbereitet und lässt sich nicht überraschen. Begegnet man einem Fabelwesen, sollte man dessen Existenz nicht in Frage stellen. Auch bei einem Zauberer, Geist oder Außerirdischen ist es ratsam, nicht von einer optischen Täuschung auszugehen, sonst könnte man schnell auf unangenehme Weise vom Gegenteil überzeugt werden. Demzufolge sind Entenhausener jederzeit bereit, an das Übersinnliche und Mystische zu glauben. Wenn es hinterher eine wissenschaftliche Erklärung dafür gibt, ist das schön. Wenn nicht, auch gut.

Trotz aller dieser Einflüsse ist es augenfällig, dass das Zusammenleben in Entenhausen eindeutig durch christliche Werte geprägt ist. Man fasst gute Vorsätze, es wird sich für wohltätige Zwecke engagiert, das Prinzip der Nächstenliebe ist allgegenwärtig.

Das Denken und Handeln der Entenhausener hat christliche Wurzeln, aber in ihrer Welt gibt es zu viele Dinge, die sie von der Ausübung der christlichen Religion ablenken. Nicht nur darin ist Entenhausen ein Spiegelbild unserer eigenen Gesellschaft. Wie Donaldisten zu sagen pflegen: Entenhausen ist überall!

Wer ist das mysteriöse, allwissende Dreifachwesen?

Schließlich noch ein Denkanstoß: Eine der aufsehenerregendsten donaldistischen Forschungsarbeiten der letzten Jahre (nämlich meine!) hatte zum Ergebnis, dass die drei Neffen Tick, Trick und Track keine gewöhnliche Drillinge sind. Ihre Synchronizität in Bewegung, Sprache und Gedanken legt vielmehr nahe, dass es sich hier um ein Wesen mit drei Körpern und einem gemeinsamen Bewusstsein handelt, ein sogenanntes Dreifachwesen.

Wenn man nun auch noch in Erwägung zieht, dass die Neffen in jeder kniffligen Situation mithilfe ihres schlaun Buches immer das gerade benötigte Wissen parat haben, und dass ein solches Taschenbuch unmöglich das gesamte Wissen der Welt speichern kann, dann stellt sich die Frage nach der Natur dieses Buches. Und nach der Natur der Neffen. Ist es nicht möglich, dass die Neffen allwissend sind, und das Buch nur als Placebo benutzen, um ihre Umwelt nicht zu irritieren? Und ein allwissendes Wesen mit einer dreifachen Ausprägung gibt es doch auch in unserer Welt, oder?

Das müsste dringend einmal erforscht werden.

Anm. der Reduktion:

Dieser Beitrag erschien erstmalig am 29. August 2011 auf der Heimseite www.evangelisch.de mit folgender Einleitung: „Seit 60 Jahren bringt die Comic-Zeitschrift 'Micky Maus' den deutschen Lesern das bunte Leben in Entenhausen nahe - doch Religion und Kirche scheinen dort keine Rolle zu spielen. Wirklich? Entenhausen-Experte Martin Söllig geht für evangelisch.de der Frage auf den Grund.“

Der Text wurde unverändert übernommen, die Bilder wurden von der Reduktion neu eingefügt und von Martin Söllig genehmigt.

35. Kongress der D.O.N.A.L.D.

am 31.03.2012

in Schwarzenbach an der Saale

Jean-Paul-Grundschule

Breslauer Str. 9

95126 Schwarzenbach/Saale



Das Vortreffen ist in der Pizzeria Da Ferdinando, Wilhelmstrasse 1, am 30.03.2012 ab 19:00 Uhr geplant, da die Ausmaße der dortigen Pizzen bei Donaldisten inzwischen legendär sind.

Informationen zu Übernachtungsmöglichkeiten sind unter:

www.schwarzenbach-saale.de
(Tourismus-Gastgeberverzeichnis) zu finden.

Anmeldungen der Kongressbeiträge und weitere Fragen bitte an:

duck313fuchs@web.de

Unterstützung jeglicher Art ist erwünscht und willkommen!

Wander - Phantasie

Alle Umwege führen nach Indien

von Andreas Platthaus

vorgetragen auf dem Kongress 2011 in Hildesheim

Beim 2010 veranstalteten D.O.N.A.L.D. - Kongreß in Braunschweig, also nicht weit entfernt von Hildesheim, wo die vorliegende Untersuchung erstmals vorgestellt wurde, ging es um ein Land, das man als recht weit von Hildesheim entfernt bezeichnen kann. Und noch viel weiter weg liegt es von Entenhausen: China. Noch weiter weg von Entenhausen als von Hildesheim liegt es deshalb, weil die Chinesen als die Antipoden von Entenhausen gelten dürfen. Kindermund tut Wahrheit kund (Abb. 1):



Abb. 1: Na, was wird sich schon verbergen? Geht es etwa immer noch nach China? MoC 41, TGDD 87.

Wenn man von irgendwo unter die Oberfläche geht, dann wird man darunter irgendwann China finden. „Irgendwo“ und



Abb. 2: Ihm steht der Kopf kopf: Düsentrieb entdeckt das Ausmaß des Erddurchmessers. US 18, MM 23/77.

„irgendwann“ sind jedoch Begriffe, die sich nicht mit einer exakten Wissenschaft vereinbaren lassen, wie sie der Donaldismus ist. Irgendwo, das heißt in diesem konkreten Fall in der Karibik, und ein anderes mal (Abb. 2) in einer Wüste, die nicht allzu weit entfernt von Entenhausen vermutet werden kann.

Mit diesem und dem Bild des größten Grundbesitzers der Welt auf seinen texanischen Ölfeldern (Abb. 3) war 2010 der Schluß der entsprechenden Ausführungen ein- und zugleich zum Thema dieses Aufsatzes übergeleitet worden, der sich jetzt in Fortsetzung dieser in DD 138 unter dem Titel „Schafft ein, zwei, viele Unstetistans“ (Marburg 2010, S. 10-21) abgedruckten kulturgeographischen Erörterungen weiter mit dem asiatischen Kontinent, wie man ihn in Entenhausen kennt, befassen soll. Es geht diesmal auf einem Umweg weiter, und dieser Umweg führt nach Indien.



Abb. 3: Er möchte gern etwas Größeres sein: Globalisierung geht von Texas aus durch den Kern des Planeten. US 23, TGDD 47.

Keinen Umweg hat der größte Großgrundbesitzer der Welt auf der Suche nach Ölfunden in Bombay gemacht. Nur taugt diese Begebenheit leider nicht in gleichem Maße zur Bestimmung des antipodischen Charakters von Indien wie Daniel Düsentriebs Goldgräberei bis nach China. Der Ingenieur berechnete zur Bestimmung des Fundorts der goldenen Tempelstatue deren Entfernung und identifizierte das Ergebnis als dem Erddurchmesser entsprechend. Genauer kann man nicht beweisen, daß China in diesem Moment von ihm aus gesehen genau auf der anderen Seite der Welt von Entenhausen lag.

Dagegen gibt es bei der Prüfung der Äußerungen des größten Grundbesitzers gleich zwei Unsicherheiten zu berücksichtigen: Ist die texanische Ölbohrung senkrecht erfolgt, also mitten

durch den Erdkern? Und sollte das der Fall sein – was ich im folgenden annehmen will, weil schräge Ölbohrungen aus vielerlei Hinsicht technisch unklug wären –, wo liegt dann eigentlich Texas im Verhältnis zu Entenhausen? Wie in DD 138 ausgeführt, ist die Gumpenstadt ja an einem Ort des Planeten zu vermuten, dessen Position im vom Verfasser 1988 für die Entenhausener Welt nachgewiesenen plattentektonischen Kräftespiel („Auch das noch – Vulkanismus auf Stella Anatium“, in: DD 65, Hamburg 1988, S. 22-33) unserer kalifornischen Küste entspricht, und es spricht einiges dafür, daß auch der dazugehörige Kontinent von den Ducks als „Amerika“ bezeichnet wird. Aber diese terminologische Frage soll hier gar nicht interessieren; was für die folgenden Ausführungen erst einmal Vorrang beanspruchen darf, ist die konkret bestimmbare Lage Entenhausens auf einem in seiner Gestalt veränderlichen Landmassesystem, zu dem nollens volens auch Indien gehören muß.

Daß man für das Entenhausener Indien eine mit der des irdischen Äquivalents vergleichbare Rolle in diesem System annehmen darf, verdankt sich buchstäblich einem Gedanken Donald Ducks (Abb. 4), der, als er am Fuße des Himalayas eintrifft, davon denkt, nunmehr den Fuß auf den indischen Subkontinent zu setzen.



Abb. 4: Ein kleiner Schritt für Donald Duck, ein großer für die Zoologie: Indien ist betreten. FC 263, MM 2/78

Wie man auch immer die geographischen Kenntnisse eines Herrn einzuschätzen hat, der bekanntlich nicht weiß, wo Afghanistan liegt – der konkrete Fachterminus „Subkontinent“ kündigt doch zumindest von gesunkenem, wenn nicht gar aktivem Bildungsgut, das offensichtlich einem allgemeinen Sprachgebrauch entspricht. Man kann die Bezeichnung also wörtlich nehmen, und das bedeutet, daß Indien zwar Asien zugehörig ist, wie schon 2010 gezeigt wurde (und nun noch weiter belegt werden wird), aber als Subkontinent einen geologisch-erdgeschichtlichen Sonderstatus genießt, der darin besteht, daß dieser Teil der Landmasse ehemals unabhängig vom sonstigen asiatischen Kontinent war und ihm erst durch die Plattentektonik angeschlossen wurde.

An diesem Punkt gewinnt die zuvor erwähnte Frage nach dem „irgendwann“ an Bedeutung. Irgendwann nämlich werden Indien und Texas nicht Antipoden gewesen sein, weil ihre jeweiligen geologischen Entsprechungen noch auf dem Weg zu ihren heutigen Positionen gewesen sind. In DD 65 hat der Verfasser erläutert, warum die Entenhausener Kontinentaldrift langsamer sein muß als die von der Erde her bekannte. Nunmehr aber wird

ein Phänomen postuliert, das dieser Erkenntnis zu widersprechen scheint. Bedauerlicherweise wird es nicht so zwingend bewiesen werden können wie die Prinzipien des Entenhausener Vulkanismus, weil man als Belege meist nur solche Darstellungen nutzen kann, die Menschenwerk oder Menschenwort sind. Aber es sei abgewartet, wohin eine entsprechende Untersuchung treibt.

Bekannt sind die bisweilen beklagenswerten geographischen Kenntnisse der Entenhausener, die für Donald Duck schon angesprochen wurden, aber auch für Personen dokumentiert sind (Abb. 5), die zum Beispiel mittels eines Breitengrades ziemlich genaue Ortsbestimmungen vornehmen können, also nicht gerade als geographisch unbedarft gelten dürfen.



Abb. 5: Lugano, mon amour: Erdkunde mangelhaft. DD 46, TGDD 46.

Das sich in der dokumentierten Äußerung von Gustav Gans zu artikulieren scheint, ist also nicht prinzipielle Unkenntnis der Existenz Honduricas, sondern lediglich über dessen genauer Lage. Das ist ein wichtiger Unterschied, gerade weil hier sogar eine Unentschiedenheit zwischen zwei Kontinenten besteht. Könnte es also sein, daß es einen Landaustausch zwischen den Entenhausener Erdteilen gibt? Daß Hondurica mal in Afrika und mal in Europa läge? Also ein geographischer Wanderbetrieb existierte, der den der Araber übertrifft: ganze Länder als wirklich alte Wandervögel, nämlich in planetengeschichtlicher Dimension?

Der einzige direkte Beleg für ein solches wanderndes Land, das sich mit immerhin zwanzig Tagesseemeilen zu bewegen scheint (Abb. 6), ist jene schwimmende Insel, die sich zum Zeit-



Abb. 6: Augenmaß mit reichlich Parallaxe: Was geht die schwimmende Insel Ducks Geblick von gestern an? WDC 226, TGDD 27.

punkt ihrer Entdeckung zweihundert Kilometer nördlich von Rakahanga im Pazifik befand.

Im Kontext der anschließenden Duckschen Landnahme erfährt man, daß das Wissen um schwimmende Inseln, auch wenn man es erstaunlicherweise nicht auf das eigene Eiland anwendet, in Entenhausen durchaus gegeben ist (Abb. 7):



Abb. 7: M.Ü.C.K.E.s Albtraum: Das beste Kartenwerk versagt bei Insular drift. WDC 226, TGDD 27.

Donald Duck hat diese Erklärung sofort parat, wenn es um eine Veränderung des maritimen Landschaftsbildes geht. Und was man dieser Quelle noch entnehmen kann: Das Kartenwerk, das Entenhausener wie hier Dagobert Duck mit sich führen, ist in Teilen obsolet. Wo sich Immobilien bewegen, ist die Kartographie am Ende.

Das mag für M.Ü.C.K.E. desillusionierend, aber auch der Grund für die schon vielfach inkriminierte Unzuverlässigkeit Entenhausener Kartenmaterials sein – aber damit sollen keinesfalls Karten der Stadt Entenhausen diskreditiert werden.

Wenn eine Wanderkarte (Abb. 8) weiße Flecken aufweist, stimmt etwas nicht mit der Erdoberfläche, und generell ist die Zahl solcher weißen Flecken auf einem Planeten, der von technisch weitaus fortschrittlicheren Satelliten als den auf der Erde bekannter umkreist wird, erstaunlich (Abb. 9), auch wenn Dagobert Duck hier von „wenigen“ spricht. Purer Euphemismus, möchte man vermuten.



Abb. 8: M.Ü.C.K.E.s Wunschtraum: Weiße Flecken sind die Schwarzen Löcher der Kartographie. FC 263, TGDD 78.



Abb. 9: Es geht kein Zug nach Nirgendwo: Wer versteckt leben will, muß weit reisen. US 48, MM 39/76.

Nun das Postulat: Indien, wie Entenhausen es kennt, ist mutmaßlich nicht nur ein Subkontinent, sondern ein Wanderkontinent. Man sehe sich dazu die bekannten Fakten über seine Lage an. Die älteste Entenhausener Erwähnung Indiens, respektive Bombays, dessen Lage in Indien aber durch die Äußerungen



Abb. 10: Salaam, Bombay: Was für schöne Zeiten, als Mumbay noch Mumpitz war. US 25, TGDD 39

des größten Grundbesitzers der Welt gesichert ist, stammt aus dem Jahr 1659 (Abb. 10), als ein niederländisches Handelsschiff den dortigen Hafen verließ, um heimwärts zu fahren. Seine Route ist für den ersten Teil gut dokumentiert (Abb. 11).

An Madagaskar vorbei soll es um das Kap der Guten Hoffnung in Richtung Europa gehen, und wenn man sich dazu den Globus im Duckschen Büro ansieht, dann ist die darauf zu beobachtende Landmassenverteilung eine durchaus vertraute. Indien, so kann festgestellt werden, liegt grob dort, wo man es erwarten darf: rechts auf der Erdkugel, wenn es auch offensichtlich anders als auf der Erde im Süden vom Äquator durchkreuzt wird, was schon mal etwas Interesse beanspruchen sollte. Ist doch bekannt, daß Entenhausener Reiseveranstalter das Land im

Süden ansiedeln – und in DD 138 wurde ja schon die These gewagt, daß damit die Südhalbkugel gemeint ist.



Abb. 11: Verschollen im Südmeer, aufgefunden auf der Scholle am Südpol: Dem Fliegenden Holländer haben die Elemente die Flügel gestutzt. US 25, TGDD 39.

Wenn man weiter zusammenträgt, was wir geographisch konkret über Indien wissen, kommt folgendes heraus: Es existiert Hinterindien (Abb. 12), womit auf der Erde früher einmal der Südostteil Asiens bezeichnet wurde, der immerhin Thailand, Malaysia, Kambodscha, Laos und Vietnam umfaßt.



Abb. 12: Hinterhältig: Hinterinder im Entenhausener Hinterhof. WDC 65, TGDD 12.

Da der Herkunftsort des vor sich hin schimpfenden Schreckens von Hinterindien Singapur ist, kann man für Entenhausen wohl eine ähnliche geographische Konstellation annehmen, und das bestätigte ja auch nur, was angesichts des Globus von Dagobert Duck bereits zu vermuten war. Es gibt auch (Abb. 13), wie man dem Angebot einer Fluglinie entnehmen kann, die Westindischen Inseln, die angesichts ihrer offensichtlichen Nähe zu Mittelamerika wohl als weitere Bestätigung dafür genommen werden können, daß die Bezeichnungen der Entenhausener Geographie denen der irdischen weitgehend entsprechen.

Daß Kolumbus, auf den die mißverständliche Benennung Westindiens zurückgeht, in Entenhausen existiert hat, ist zudem vielfach belegt.



Abb. 13: Kolumbus hatte doch recht: Westindien bleibt das Traumziel aller Reisenden. US 16, TGDD 42.

Wo liegt Indien nicht? In Afrika (Abb. 14). Und wer sollte das besser wissen als angeblich siamesische Zwillinge, wo doch Siam zu Hinterindien zählt?



Abb. 14: Vaterlandsvergessen: Erstaunlich, daß nur einer der siamesischen Zwillinge in die Nachbarschaft will. US 54, MM 32/67

Aber Scherz beiseite: Niemand in Entenhausen würde etwa Afrika dem Orient zurechnen, und dort, im Orient, das darf gleichfalls als gesichert gelten (Abb. 15), liegt nun einmal Indien.



Abb. 15: Indien, die Perle des Orients: Wenn einer keine Reise tut, dann kann er was erwerben. MoC 4, TGDD 81.

Der Orient wiederum ist Gegenstand einer der wenigen detaillierteren Karten, die von der Entenhausener Erdoberfläche bekannt sind (Abb. 16), und es sei darauf vor allem auf die Bezeichnung einer Wasserfläche als Indischer Ozean verwiesen.



Abb. 16: Pflichtvergessenes Gewässer: Der Indische Ozean läßt die wüsteste aller Wüsten rechts liegen. US 55, MM 9/67.

Doch wo ist Indien selbst auf dieser Karte? Im Vergleich mit der eben gezeigten Globusdarstellung (und im Vergleich mit den irdischen Gegebenheiten allemal) ist die iranische Küstenlinie hier deutlich länger (Abb. 17). Indien ist weg oder zumindest weggewandert, und wenn man nun einen weiteren Duckschen Globus konsultiert (Abb. 18), dann bestätigt sich dieser Befund:



Abb. 17: Immer dasselbe (siehe Abb. 11), reichlich zweideutig: Indien in Randlage. US 25, TGDD 39.



Abb. 18: Vermessene Frage: Wird hier ein Subkontinent vermißt? US 11, MM 7/58.

Von Indien ist zwischen der arabischen Halbinsel und Hinterindien gar keine Spur mehr.

Das zeigt mehreres. Zunächst: Man gebraucht in Entenhausen offenbar unterschiedliche karthographische Darstellungen. Der letztgenannte Globus ist ja nicht nur nicht mit seinem zuvor untersuchten Äquivalent, sondern auch nicht mit der Orientkarte von Scheich Dug ben Dughi in Übereinstimmung zu bringen. Die einzige plausible Erklärung lautet: Die variierenden Darstellungen dokumentieren jeweils unterschiedliche Zeitpunkte, zwischen denen die indische Subkontinentaldrift für neue Konstellationen gesorgt hat.

1659 war Indien offenbar noch am gewohnten Platze, und warum sollte Dagobert Duck nicht über einen Globus verfügen, der für historische Konsultationen über die damalige Kontinentalkonstellation verfügt – so wie wir ja auch in unseren Atlanten Karten haben, die den Urkontinent Pangäa rekonstruieren? (Vielleicht war der alte Globus auch einfach billiger.) Dann müßte man indes einen wie auch immer zu bemessenden zeitlichen Abstand zwischen dem australischen Abenteuer und der Reise in die Wüste al Khali postulieren, wogegen nichts spricht, wenn man Indiens Fortbewegung ein großes Tempo zuzugestehen bereit ist. Die Orientkarte endet ja genau dort, wo Indien zu vermuten wäre. Mutmaßlich ist der Subkontinent also nach rechts abgegangen. Wohin er sich dann von der hier sichtbaren Halbkugel wegbewegt hat, muß Spekulation bleiben. Immerhin: Wenn man sich vorstellt, wo auf diesem Globus wohl Texas läge, ist ein Antipodendasein von Indien dazu noch gut möglich. Der Wandersubkontinent müßte dann vor die afrikanische Westküste gedriftet sein.

Denn das ist ja ein anderes bemerkenswertes Phänomen: Da, wo auf Terra bei ähnlich aussehenden Kontinentalformen der Pazifik rund die Hälfte des Erdballs einnimmt, ist es in Entenhausen (Abb. 19) bestenfalls ein Viertel. Sprich: Amerika und Australien liegen näher beieinander – und Neuseeland existiert im übrigen entweder gar nicht, oder es liegt im Falle des gezeigten Globus hinter Donald Ducks Körper.



Abb. 19: Eng geht es zu im Pazifik: Was mag wohl auf der dunklen Seite der Erde liegen? WDC 93, MM 36/58.

Auf noch einem anderen Globus (Abb. 20) aber befindet sich Neuseeland durchaus dort, wo es zu vermuten wäre, wenn auch der Abstand zur amerikanischen Westküste immer noch viel geringer ist als auf der Erde.

Da aber der vorherige Blick auf die Welt keine Simulation

darstellt, sondern die reale Ansicht des Entenhausener Planeten, darf man für den Fall, daß es so etwas wie Neuseeland dort gibt, festhalten: In dem Moment, da Donald Duck auf dem Mond weilt, ist die Inselgruppe offenkundig auf Wanderschaft.



Abb. 20: Und es geht noch enger: Gute Miene und der Dingsbums erfreuen im Geldspeicher. US 41, TGDD 55.

Dagegen wirkt die kontinentale Gestalt von Südamerika sehr vertraut (Abb. 21).



Abb. 21: Auf der Straße nach Süden: Indien zählt zur anderen Erdhälfte. US 7, MM 15/79.

Diese Darstellung war in DD 138 zentraler Beleg für die These des Verfassers, China könne (als Nachbar Indiens) durchaus auf der Südhalbkugel liegen. Diese Vermutung ist zwar immer noch nicht ganz unplausibel, aber im Falle einer Subkontinentaldrift kann China auch von Indien verlassen worden sein und also doch nördlich des Äquators liegen. Dann allerdings müßte die Stadt Entenhausen auf der Südhalbkugel situiert werden, um die durch die Quellen gesicherte Antipodenkostellation hervorbringen. Jedenfalls ist der weisende Finger des Reisebüromitarbeiters nun in neuem Licht zu sehen: Er zeigt womöglich tatsächlich auf Indien, denn je nachdem, wie alt die Karte an der Bürowand ist, könnte die Wanderlandmasse mittlerweile schon an der südamerikanischen Küste angedockt haben. Daß bei einem solchen Kontinentalverhalten natürlich auch alle Unstimmigkeiten der Duckschen Reisewege obsolet werden könnten – mal müssen sie bekanntlich das Flugzeug nach Mexiko benutzen, mal fahren sie mit dem Bus –, sei nur am Rande vermerkt.

Voraussetzung dafür wäre allerdings, daß Entenhausen selbst oder zumindest Lateinamerika wandert.

Wie dem auch sei: In Jahrtausenden, was ja erdgeschichtlich betrachtet auch schon immens kurz wäre, muss man gar nicht denken, um scheinbare Festländer überraschend auf- und abtauchen zu sehen (Abb. 22) – und das nicht nur metaphorisch gesprochen.



Abb. 22: Festland? Daß ich nicht lache! Weich wie Keks war dieses Atlantis. US 5, TGDD 90.

Man kann der Karte entnehmen, daß Atlantis zwischen Amerika, Afrika und Europa lag. Heute ist dort der Wasserweg frei für Indien, denn Atlantis hat sich lediglich in die Tiefe bewegt. Und so kann man erklären, daß der Weg von Indien, wo die Ducks starten (Abb. 23), nach Nordafrika nicht mehr als 3200 Kilometer weit sein soll.



Abb. 23: Knapp bemessen: Googlemaps verbeißt für die Strecke Indien-Nordafrika (Bombay nach Tunis) mehr als 11.000 Kilometer, allerdings auf dem Landweg. WDC 212, TGDD 131.

Aber nach diesem Ausflug in die Makrogeographie soll nun wieder die Mikroebene aufgesucht werden. Ein weiteres Entenhausener Reisebüro gestattet es, die Nachbarschaft von Indien weiter einzugrenzen (Abb. 24); zu nennen wären konkret Ceylon, Burma, Pakistan, alle übrigens beworben mit einem Elefanten, was später noch von Bedeutung sein wird. Nur soviel schon vorab, weil eine detaillierte Ausführung angesichts der Vielzahl von Belegen den Umfang dieses DD gesprengt hätte: Das interessante Phänomen, daß Entenhausener Elefanten sowohl in Af-

rika wie Asien große Ohren haben auf Abb. 24 sehr klar zu sehen), zeigt, daß die von der Erde vertraute Trennung der Elefantenrassen dort nicht gilt. Warum nicht? Weil die Tiere problemlos den Kontinent wechseln und sich vermischen können, wenn wieder einmal Indien an Afrika vorbeischwimmt. Zu klären wäre dann nur noch die Frage, warum die afrikanische Spezies offenbar genetisch dominant ist – wobei auch dazu noch ein Gegenargument genannt werden wird.



Abb. 24: Elefant muss sein: Dickhäuter finden Touristen klasse. US 54, TGDD 70.

Nun aber Schluß mit der Eingrenzung von außen, man sehe sich Indien von innen an. Von auch auf der Erde bekannten Regionen sind zu nennen Kaschmir (Abb. 25), das heute in Pakistan gelegene, aber dem englisch-indischen Kaiserreich zugehörige Belutschistan (Abb. 26) und als einzige neben Bombay konkret genannte Stadt Kalkutta, die gleichfalls gleich zweimal Erwähnung findet: einmal als Zielort einer Schiffsreise nach Indien (Abb. 27), das andere mal als Flughafen (Abb. 28).



Abb. 25: Caché en Cashemire: Track zieht es in die beweglichste aller Regionen. US 19, MM 4/59.

Der Hindukusch sei bei dieser Gelegenheit als weitere Parallelregion zum irdischen historischen Indien gleich mit festgehalten.

Indien grenzt an den Himalaya (Abb. 29) – zumindest dann, wenn es nicht wieder einmal unterwegs ist, was erklären könnte, warum Tralla La so lange unentdeckt geblieben ist, obwohl es so nahe an einem stark bevölkerten Gebirgstal liegt.

Hingewiesen sei auf die Architektur des Tempels rechts und die Kleidung der Einwohner in der Mitte, besonders auf den

langgewachsenen Turbanträger und die verschleierte Frau.



Abb. 26: Das Schweinevaterl von Belutschistan: Donald Duck kennt sich in der Geographie aus. VP 1, TGDD 137.



Abb. 27: Mit dem Kutter nach Kalkutta: Vom Vorderdeck aus erblickt man Vorderindien. MoC 4, TGDD 81.



Abb. 28: Mit dem Knicker nach Kalkutta: Am Hindukusch wird die Freiheit des Kapitals verteidigt. US 14, MM 46/61.

Letztere entspricht nicht dem irdischen Bild Indiens, aber es sei daran erinnert, daß weite Teile des Landes, wie es hier bekannt ist, jahrhundertlang muslimisch regiert wurden, und das gilt besonders für die nördlichen Fürstentümer, wo sich 1206 mit dem Sultanat von Delhi das erste muslimische Staatswesen

auf dem Subkontinent etablierte und schließlich im frühen sechzehnten Jahrhundert das sogenannte Mogulreich entstand, das erst mit der gewaltsamen Durchsetzung der britischen Kolonialherrschaft dreieinhalb Jahrhunderte später endete. Die hinduistische weibliche Bevölkerung geht gemeinhin unverschleiert. Mithin scheint es sich hier also um einen jener muslimischen Teilstaaten zu handeln.



Abb. 29: Tri, Tra, Tralla La, wir fahr'n in den Himalaya: Indien von seiner muslimischsten Seite. US 6, MM 19/59.

Die reiche indische Baukultur, die hier erstmals in all ihrer Pracht angedeutet wird (aber man erinnere sich auch an den prächtig geschmückten Torbogen, der auf dem Flughafen von Kalkutta zu sehen war), erreicht ihren Gipfelpunkt in Entenhausener Augen im Indischen Grabmal (Abb. 30), dessen Gestalt dem Taj Mahal entspricht.



Abb. 30: Kurzweil im Grabmal: Indiens Sepulkralkultur verbeißt Amüsement. US 46, MM 14/65.

Es ist käuflich, was kein gutes Licht auf die ökonomische Situation auf dem Subkontinent wirft. Hier schon einmal eine Andeutung: eine Teeplantage in Bhagibragore (Abb. 31), die in



Abb. 31: Für A.O.C.-Bezeichnung ungeeignet: Bhagibragore in Indien. US 19, MM 2/59.

ausländischer Hand ist. Oder der Weise von Jogapur (Abb. 32), der seine hellseherischen Fähigkeiten für wenig Geld andient.



Abb. 32: Weise Worte weiser Männer weisen Weisen von Vergnügen: Jogapur klingt spirituell. SF 2, MM 30/78.

Im Gegensatz zu Jogapur (diesen Hinweis verdankt der Verfasser Ernst Horst) ist Bhagibragore eine Stadt oder Verwaltungseinheit, die keine Entsprechung im irdischen Indien besitzt.

In der Reihe solcher Stätten sei nunmehr alphabetisch fortgefahren mit Jumbostan (Abb. 33), dessen Zugehörigkeit zur größeren staatlichen Einheit Indiens durch die Erwähnung des dort angesiedelten indischen Staatsballetts gesichert ist. Nur der Vollständigkeit halber betreffs der sich nunmehr immer wiederholenden Symbole und Strukturen mag auf die allerliebste Elefantenskulptur über dem Eingang zum Trainingslager hingewiesen sein. Daß das dargestellte Tier typisch afrikanische Segelohren aufweist, sollte mittlerweile nicht mehr verblüffen.



Abb. 33: Kultur zählt: Indien zahlt für sein Staatsballett. US 54, TGDD 70.

Nun aber zu einem immens wichtigen Phänomen dessen, was in Entenhausen als typisch indisch gelten darf. Es handelt sich um die politische Verfaßtheit der dortigen Teilstaaten. Wenn Dagobert Duck zum Kauf etlicher orientalischer Bau- und Naturdenkmäler aufbricht (Abb. 34), kündigt er den Besuch bei „asiatischen Potentaten“ an, denen er die Objekte abzuhandeln gedenkt. Daß Entenhausen eine Republik ist, ist bekannt – es gibt den Staatspräsidenten und parlamentsähnliche Versammlungen mit Senatoren, Ministern und Abgeordneten (wer näheres wissen will, schlage es in diversen Berichten aus

dem Direpol nach) –; daß es sich demgegenüber bei Indien um eine Ansammlung von Monarchien handelt, erfährt man hier: Zumindest einer der dortigen Potentaten kann das Indische Grabmal verkaufen.



Abb. 34: *Hau Geld auf den Kopf: Potentaten verstehen etwas von den Genüssen des Lebens. US 46, MM 14/65.*

Wer sind diese Herren, und über welche Staaten regieren sie? Die entsprechende Liste beginnt, wieder alphabetisch geordnet, beim Maharadscha von Joghurt (Abb. 35).



Abb. 35: *Alles Quark: Der Smaragd aus Joghurt erweist sich als unzureichend. US 31, MM 3/62.*

Wie zahlreiche seiner Kollegen darf der Maharadscha als geschäftstüchtig oder zumindest geschäftsfreudig gelten. Großzügig sind indische Fürsten aber auch; so schenkt der Khan von Kaputtan (Abb. 36) seinem Entenhausener Geschäftsfeind einen lebenden Elefanten. Khane sind im übrigen auch im irdischen Indien nicht so ungewöhnlich, wie man meinen könnte. Die muslimische Eroberung erfolgte nicht zuletzt unter dem Druck der mongolischen Invasionen nördlich und westlich des Hindukusch.

Das Mogulreich wurde von einer türkisch-mongolischen Dynastie gegründet. Militärische Vorstöße der Reitervölker aus dem Inneren Asiens erfolgten also bis nach Indien, allerdings wurden dort keine Khanate etabliert. Der Entenhausener Name Kaputtan verweist indes auf indische Landschaften, und der Elefant als typisches indisches Herrschaftssymbol tut es noch mehr.

Der klassische indische Potentat aber ist der Maharadscha.

Auf Abb. 37 wird ein weiterer erwähnt, der von Majoran.



Abb. 36: *Ich fürchte die Kaputtaner, auch wenn sie Geschenke bringen: Ein Elefant für Madame. FC 1161, TGDD 137.*



Abb. 37: *Take me across the river: Majoran weckt Gelüste. MoC 4, TGDD 81.*

Radscha ist das Sanskritwort für Fürst oder König, *maha* bedeutet groß, der Maharadscha ist also ein Großkönig. Der von Majoran allerdings ist derart heruntergekommen, daß ihm sein Nachbar, ein bloßer Radscha, zwar nicht den Rang, aber den Einfluß abgelaufen hat. Weitere Maharadschas sind dokumentiert in Malapur (Abb. 38), dessen Herrscher wieder einen Elefanten aus Rache verschenkt, und Meckerabad (Abb. 39).



Abb. 38: *Ich fürchte die Malapurer ...: Ein Elefant für Monsieur. WDC 277, TGDD 56.*



Abb. 39: *Was soll ein Maharadscha auch anderes bauen als Burgen? Mit Meckerabad macht man Moneten. WDC 103, MM 44/75.*

Letzterer Maharadscha gehört zu jenen indischen Monarchen, die wohl nicht nur Ferien, sondern eher ihr Exil in Entenhausen verleben. Wer Trost im Burgenbau sucht, der dürfte mit seinen Palästen zu Hause wohl schon länger keinen Staat mehr machen dürfen.

In Miseristan wiederum regiert ein Mogul (Abb. 40). Dieser Begriff kennzeichnet im Gegensatz zum hinduistischen Herrschertitel „Radscha“ einen indischen Fürsten muslimischen Glaubens, denn der Begriff stammt aus dem Persischen und bedeutet eigentlich „der Mongole“, womit die Herkunft des Herrschergeschlechts gekennzeichnet war. Im Hinblick auf die mutmaßliche Religionszugehörigkeit des Moguls mag erstaunen, daß das Fächelmädchen am Thron seine Tätigkeit unverschleiert ausüben kann, aber Potentaten verstehen etwas von den Genüssen des Lebens, und man begegnet ja bekanntlich häufig dem Phänomen, daß gekrönte Häupter besonders leutselig sind. Auch der Herr mit den formlosen Umgangsformen und dem kolonialen Zitatenschatz ist ein werter Handelsmann, der dem Entenhausener Finanzmogul zu einem kollegialen Preis seinen berühmtesten Edelstein überläßt, den Abbadon-Diamanten.



Abb. 40: Was heißt da formlos? Der Mogul von Miseristan kann sich eine Fächlerin leisten. US 70, MM 14/68.

In Monsun regiert wiederum ein Maharadscha (Abb. 41), genauso wie in Muspur (Abb. 42).



Abb. 41: Kleine Augen, große Wünsche: In Monsun schätzt man Wasser in gefrorener Form. WDC 263, TGDD 34.

Beide unterhalten enge Beziehungen zu Entenhausen; der monsunische Großfürst amüsiert sich dort, der muspurische macht Geschäfte. Ein Herrscher, der genau wie der Mogul von Miseristan durch seine Juwelen berühmt geworden ist, war der Maharadscha von Pumperdur (Abb. 43).

Ob es tatsächlich auch einen indischen Staat namens Pompadur mit einem Mogul an der Spitze gibt, wie Donald Duck behauptet (Abb. 44), kann angezweifelt werden, denn es ist klar, daß Duck eigentlich den Maharadscha von Monsun meint und

von einer Mogulherrschaft im ähnlich klingenden Pumperdur keine Rede sein kann. Vielleicht liegt aber auch eine Verwechslung mit Pompadour – man beachte das zusätzliche „o“ – vor, einem Staat in Hinterindien, wo ein Prinz regiert hat, dem kein Geringerer als Dagobert Duck als Finanzberater diente (Abb. 45).



Abb. 42: Kleine Geschenke erhalten die Feindschaft: Ziegengabe aus Muspur. US 36, TGDD 79.



Abb. 43: Kronjuwel mit Augenmaß: Pomperdur erhält sein mineralisches Agrarförderprogramm zurück. WDC 252, MM 42/62.



Abb. 44: Pompadur? Da ist wohl der amouröse Wunsch Vater der Benennung. WDC 263, TGDD 34.

Die begriffliche Nähe darf nicht zur Vermutung von Identität dieser Herrschaftsgebiete verleiten, dafür sind ja auch die

Herrschertitel Prinz und Maharadscha zu unterschiedlich. Galizien und Galicien liegen schließlich auch Tausende von Kilometern auseinander.



Abb. 45: So wird ein Staat aus Pompadour: Dagobert Duck weiß, daß in Indochina die Franzosen für die rechte Schreibweise sorgen. US 20, TGDD 47.

Erstaunlich ist die Tatsache, daß zwei besonders reiche indische Potentaten nur Radschas, also einfache Fürsten, sind.

Der von Romadur (Abb. 46) gilt als einer der reichsten Männer der Welt, der von Rumpfepur (Abb. 47) ist wider Willen gerade dabei, es zu werden, weil seine Schuldner ihre Rückzahlungen in ungeliebten Diamanten statt des begehrten Tigerlandes tätigen.



Abb. 46: Er hat ihn doch schon an der Mütze: Romadurs Radscha greift nach Mond und Sternen. US 24, TGDD 114.



Abb. 47: Rote Lippen muß man küssen: Rumpfepur setzt auf Charmeooffensiven seines Monarchen. MoC 4, TGDD 81.

Und dann möge noch der Maharadscha von Stinkadore Er-

wählung finden (Abb. 48), der wie so viele seiner Kollegen Entenhausen eine Visite abstattet. Aus seinem Munde erfährt man endlich auch etwas zum Selbstverständnis eines Maharadschas (Abb. 49).



Abb. 48: Reichlich bescheiden für einen Maharadscha: Stinkadore hat als Staatskarosse nur einen banalen P2. US 9, TGDD 78.



Abb. 49: Reichlich unbescheiden für einen Maharadscha: Stinkadore will sich nicht lumpen lassen. US 9, TGDD 78.

Man ist stolz, ein indischer Fürst zu sein, und will entsprechend auftreten. Für Herrscher, die auf Entenhausener Entwicklungshilfe angewiesen sind wie etwa König Karton von Tulong Sarong (Abb. 50), hat ein indischer Fürst nichts übrig, und Karton ist denn auch durch Titel wie Schuhwerk einer ganz anderen geographischen Sphäre zuzuordnen; er gehört nach Indochina.

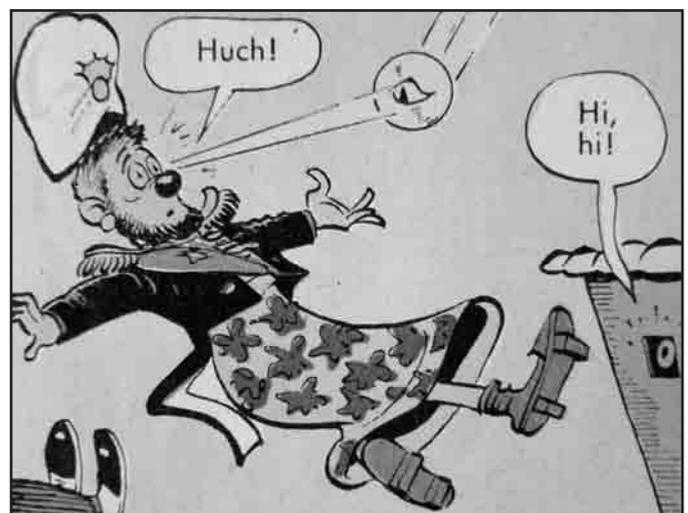


Abb. 50: Keine angemessene Haltung für einen König: Karton im Sarong erweist sich als wenig sattelfest. WDC 252, MM 42/62.

Schließlich *last* im Alphabet, aber nicht *least* der Bedeutung nach, sei der bekannteste aller Maharadschas betrachtet, der von Zasterabad (Abb. 51). Im elefantengeschmückten P2 fährt er durch Entenhausen, und man bestätigt ihm seitens der staunenden Zuschauerschar gerne, daß er „ein ganz hohes Tier in Indien“ ist.



Abb. 51: Je höher das Tier, desto höher der Rüssel: Zasterabad hat einen P2 der Luxusklasse zu bieten. WDC 138, TGDD 11.

Die Prunkentfaltung dieses Herrschers hat keine politischen Hintergedanken; der Maharadscha ist nicht auf Staatsbesuch (Abb. 52), sondern in Ferien.



Abb. 52: Kann er sich Sankt Moritz nicht leisten? Der Maharadscha markiert den großen Max in Entenhausen. WDC 138, TGDD 11.

Andere Herrschaften, die auf einen Blick durch Kleidung und Habitus als Inder zu identifizieren sind, begeben sich dagegen auf Geschäftsreise in die Gumpenstadt (Abb. 53), oder sie besuchen dort eine bedeutende Sportveranstaltung wie das Rennen um den Entenhausener Kristallglobus (Abb. 54).



Abb. 53: Erkennen Sie den Mond am Turban? Der orientalische Käufer stammt gewiß aus Romadur. US 17, MM-Beil. 12/60.



Abb. 54: Rette sich, wer ihn kennt: Der Herr links wird in seinem Ferienort Opfer terroristischer Umtriebe. US 66, MM 1/68.

Daß sie dabei selbst ans Rennen kommen wie der indische Gast ganz links, den man auch schon beim Einlaß hat beobachten können, ist eher ungewöhnlich.

Entenhausen bekommt indes nicht nur menschlichen Besuch vom indischen Subkontinent, auch die dortige Fauna hat Vertreter entsandt (Abb. 55) wie Cracula papperlappappa, den Indischen Plaudervogel.



Abb. 55: Stammt aus Indien, aber spricht Latein: Der Subkontinent ist stets im Gespräch. WDC 222, TGDD 25.

Auch Kulturexportartikel wie das zuvor schon erwähnte Indische Staatsballett erfreuen sich in Entenhausen höchster Beliebtheit (Abb. 56).

Besonders bemerkenswert: die fehlenden Stoßzähne der Elefanten. Offensichtlich nutzen die Sisters vom Staatsballett konsequenterweise ausschließlich weibliche Tiere, und hier hat sich trotz afrikanischen Ohren also wohl doch einmal ein asiatisches Erbeil durchgesetzt.



Abb. 56: Stammen aus Indien, aber sollen Italienisch verstehen: Entenhausener kennen nicht mal die richtige Form des Beifalls für Damen. US 54, TGDD 70.

Die Reise nach Entenhausen lohnt sich aber nicht für jeden Inder. Der Herr auf Abb. 57 hat sein Glück in der Fremde nicht gefunden, und damit steht er nicht allein (Abb. 58).



Abb. 57: Taugt der Türkentrank für einen Inder? Kaffee für den mulmigen Muselemann. WDC 138, TGDD 11.



Abb. 58: Immer dasselbe, reichlich eintönig: Ohne Koffein wird nicht regiert. US 57, MM 51/68.

Bisweilen aber täuscht der Schein (Abb. 59):



Abb. 59: Wer reichlich Kohle hat, kann doch wohl Koks ausfahren: Munterer Maharadscha am Volant. US 23, MM 12/60.

Der Maharadscha eines ungenannten Fürstentums wird zwar der körperlichen Arbeit verdächtigt, transportiert aber einen Koks der besonderen Art, an dem man sich die Finger nicht schmutzig machen kann. Das nämlich wäre ein sicheres Zeichen für einen Niedergang alter Herrscherherrlichkeit (Abb. 60). Körperliche Arbeit liegt Maharadschas nicht. Ihre Hände sind allemal so lilienweiß, wie es auch in Entenhausen als Schönheits-

ideal gilt (Abb. 61).



Abb. 60: Heile Hände gelten auch in südlichen Gefilden als Statussymbol: Radschas rackern eben nicht. WDC 103, MM 44/75.



Abb. 61: Lilienweiße Maske des tiefschwarzen Gemüts: Wie sich die Kulturen gleichen. US 44, TGDD 68.

Das ist, wie noch zu sehen sein wird, nicht der einzige ästhetische Einfluß, den Indien für sich geltend machen kann.

Nicht zu verwechseln (obwohl genau das in Entenhausen immer wieder geschieht) sind indische und arabische Potentaten (Abb. 62).



Abb. 62: Mißverständnis in Glaubensfragen: Eigentlich sollte ein Ölscheich lieber nach Mekka pilgern. WDC 103, MM 44/75.

Letztere genießen deutlich weniger Respekt, obwohl auch sie als reich gelten. Aber in einer Welt, in der man nach dem beurteilt wird, was man ausgibt, ist der Schenkende ein noch virtuoser Verschwender als der Käufer. Deshalb sind Maharadschas mit ihren vielfältigen Tier- und Geldgeschenken Gegenstand der Bewunderung, während Ölscheichs, die bekanntlich jetzt überall herum pilgern und alles aufkaufen, einen suspekten Eindruck hinterlassen. „Scheinheiliger Scheich“ lautet ein gängiges Schimpfwort in Entenhausen auch für Einheimische (Abb. 63).



Abb. 63: Alliterationen sind verführerisch: Zum Scheich paßt allerhand Pejoratives. WDC 138; TGDD 11.

Und scheinheilig ist der Muslim sowieso – mit einem Wort, zu dem von Patrick Bahners in Hildesheim mehr zu hören war: ein mulmiger Muselmann (Abb. 64).



Abb. 64: Alliterationen sind verräterisch: Zum Muselmann geht man in Entenhausen gerne auf Distanz. WDC 138, TGDD 11.

Diese böse Bezeichnung richtet sich gegen einen Maharadscha, also einen Hindu. Als Dagobert Duck in der Volksschule die fröhlichen Landsleute rund um die Welt kennenlernte, hat man unter Indien offenbar noch etwas anderes verstanden. Selbst die Moguln aber gebieten über ein Volk, das mehrheitlich anderen Glaubensüberzeugungen anhängt als ihre muslimischen Herrscher (Abb. 65).

Der Zusammenhang zwischen regio und religio ist ein anderer als im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation nach der Glaubensspaltung.

In Miseristan mit seinem Mogul wird den Göttern gedankt und munter geopfert, von Monotheismus ist da keine Spur, und die Scharia dürfte dort auch nicht gelten, sonst wäre kein Platz

für den hinduistischen Pantheon aus Geistern, Dämonen und Deitäten.



Abb. 65: Von wegen monotheistischer Religion: In Miseristan huldigt man der Vielgötterei. US 70, MM 14/68.

Dagegen ist der Radscha von Romadur ein tiefgläubiger Hindu (Abb. 66), der in Augenblicken größter Not denn auch Vishnu, eine der Hauptgottheiten des Hinduismus, um spirituellen Beistand ersucht.



Abb. 66: Wischnu bedeutet auf Sanskrit „der Alldurchdringende“. Da paßt der Rammbock gut. US 24, TGDD 114.



Abb. 67: Ein Fluß, der den Bart schwärzt? Die Inder schätzen seltsame Schutzmächte. MoC 4, TGDD 81.

Die Religionstoleranz ist groß: Ein alter Herr in Majoran gibt seiner Freude durch eine Beschwörung Brahmaputras Ausdruck (Abb. 67), also des Sohnes von Brahma, der Hauptgotttheit des frühen Buddhismus in dessen indischer Ausprägung.

Der genaue Kult, dem ein prachtvoll skulpturierter Tempel am Fuße des Himalaya (Abb. 68) geweiht ist, muss also unbekannt bleiben. Man erkennt aber unter dem reichen Figurenschmuck gleich mehrere Elefanten und in der Kuppelarchitektur ein Stilelement, das im Eklektizismus neureichen Bauens in Entenhausen begeisterte Aufnahme fand (Abb. 69). Unter den im Westend zu besichtigenden zahllosen Einflüssen aus allen Kulturen der Welt findet sich auch die indische Pavillonbauweise, gleichfalls auf Abb. 69 ganz links zu sehen, mit einer Überkuppelung wie man sie von den Tempeln des Subkontinents kennt. Das einzige, was dem globalisierten Baustil wirklich noch fehlt, ist ein Elefant im überreichen Figurenschmuck. Denn wenn man sich den Friesen, Karyatiden und freistehenden Bildwerken eines indischen Tempels nähert, wird die Bedeutung des Schmuckobjekts Elefant immer deutlicher.



Abb. 68: Weltgewandter Herr aus Entenhausen: Donald Duck identifiziert einen Tempel. FC 263, MM3/78.

disch-persischen Raum stammenden Mithras-Kult anknüpft, nimmt diese Formgebung aber auch den Topos der Hellsichtigkeit auf, der in Entenhausen untrennbar mit der indischen Kultur verknüpft ist.



Abb. 70: Seid umschlungen, Pylonen: Reliefzier am Sakrallbau. FC 263, MM 3/78.



Abb. 69: Weltgewandte Verbrecher in Entenhausen: Eklektizismus als Stilelement im Westend. US 42, MM 43/64.

In einem eher kleinen Bauausschnitt können vier Elefanten identifiziert werden (Abb. 70), wobei das links nur als Silhouette auszumachende Exemplar eine geradezu majestätische Ruhe ausstrahlt, die aufs Extremste mit den im steten Kampf verzerrten menschlichen Figuren kontrastiert.

Diese misanthrope, dafür aber philelephasische Formensprache findet ihren Widerhall im Entenhausener Kunstgewerbe, beispielsweise in der Gestaltung von Buchstützen als hart kämpfende Inder (Abb. 71) oder Fakire (Abb. 72), die in der Manier des berühmten indischen Seiltricks dem weißen Mann untertänig Licht spenden.

In der Funktion als Lichtbringer, die an den aus dem in-



Abb. 71: Alles echte Fußarbeit: Buchstütze in orientalistischem Design. FC 263, MM 28/91.



Abb. 72: Der indische Stangentrick: Der weiße Mann wird erleuchtet vom hilfreichen Fakir. FC 263, MM 28/91.

Swamis (Abb. 73) sind selbst für die gesellschaftliche Elite begehrte Ratgeber, aber die Rede vom Alles-Wissen und Alles-Sehen, die sich hier noch im Selbstlob des weisen Mannes gegenüber dem weißen Mann artikuliert, ist mittlerweile den rationalen Erwägungen der Kundschaft entsprechend zu einer wissenschaftlich fundierten Disziplin umgeformt worden (Abb. 74), die zum Beispiel an den Wänden des jogapurschen Zeltens eine Schemazeichnung bietet, wie sie auch Orville Orb in seiner Hypnosepraxis aushängen hat.



Abb. 73: Sieht alles, weiß alles, verspielt alles: Ein Swami braucht auch meteorologische Kenntnisse. US 31, BL DaDu 2.



Abb. 74: Immer nur lächeln, immer vergnügt: Guter Rat ist billig. SF 2, MM 30/78.

Man beachte übrigens die Faszination des mechanischen Wesens unter den Besuchern, die zur Folge hat, daß das Helferlein dann selbst die Rolle eines indischen Wahrsagers annimmt (Abb. 75) – als Lichtgestalt der buchstäblichen Art.



Abb. 75: Das ist das Leidige an der Mystik: Im entscheidenden Moment versagt sie. US 16, MM 21/57.

Andere Entenhausener sind in dieser Rolle weitaus weniger überzeugend (Abb. 76), und das nicht nur, weil Donald Duck alias Fantabus sich der überholten Beschwörungsemantik („weiß alles, sieht alles, prophezeit alles“) bedient, sondern weil statt eines holistischen Lebensmodells, das Gesundheit in den Mittelpunkt stellt, wie es der Weise von Jogapur tut, der Fokus allein auf dem Materiellen liegt.



Abb. 76: Geld zieht immer: Fantabus kennt die Gabe der Gier. WDC 95, WDGB 1.

Gleiches gilt für den zweiten falschen Inder in Entenhausen (Abb. 77), dem man schon am Schmutz ansehen müßte, daß man bei ihm nicht mit lilienweißer Gesinnung rechnen darf, geschweige denn mit lilienweisen Ratschlägen.



Abb. 77: Was tun, wenn beide beteiligte Herren zehn Buchstaben in ihrem Namen haben? Der Orakelspruch bleibt doppeldeutig. WDC 143, MM 4/53.

Aber Donald Duck ist in diesem Fall so auf Zugewinn fixiert, daß ihm die grundständige Vernunft fehlt (Abb. 78), die sonst sein Mißtrauen gegen übersinnliche Umweltverschmutzung fundiert.



Abb. 78: Seine Waschkraft macht ihn so unerbittlich: Nur, was richtig sauber ist, kann richtig glänzen. FC 263, MM 3/78.

Noch einmal zurück zur Architektur: Indien, das ist auch eine von Zerstörung bedrohte Zivilisation (Abb. 79), angesichts deren Verfalls die feinen Unterschiede zwischen historischem Vergleich und historischen Tatsachen bedeutungslos werden. Wie kann eine Hochkultur so tief fallen, möchte man fragen, daß sie ihre Paläste zu Ruinen verkommen läßt?



Abb. 79: Vandalen in Indien? Die Völkerwanderung muß einen Umweg gemacht haben. US 54, TGDD 70.

Andererseits ist das indische Selbstwertgefühl allen merkantilen Interessen zum Trotz nie so gesunken, daß es etwa denkbar gewesen wäre, die eigenen Schönheitsattribute als Zierrat an fremde Völker zu verramschen, wie es etwa den Chinesen mit ihren Zöpfen widerfahren ist (Abb. 80).



Abb. 80: Sieh dich vor, Chinese: Exportation Nummer eins verkauft auch das, was gemeinbin als niet- und nagelfest gilt. US 52, MM 40/65.

Dieser Quellenfund fehlte in DD 138 bei den Ausführungen des Verfassers zum Entenhausener Blick auf China, und womöglich hatte er damals die Augen vor der ultimativen Demütigung, die im Verkauf eigener Körperteile liegt, ebenso fest verschlossen wie der Geschworene vorne links. Da es nun aber um Indiens Teilhabe am Entenhausener Weltmarkt geht, ist mehr Aufmerksamkeit gefragt.

Die Konflikte der Globalisierung sind dem Subkontinent nicht erspart geblieben. Für erstklassige Leistungen zweit-, wenn nicht gar drittklassig bezahlt zu werden, das ist das Los von Ent-

wicklungsländern, und auch wenn die Wahrnehmung aus der Perspektive der bereits entwickelten Wirtschaftssubjekte eine andere sein mag, überträgt sich der Zorn der Unterprivilegierten sogar auf derart hoffnungsfrohe Nachwuchskräfte wie ein hochbegabtes Reptil (Abb. 81).



Abb. 81: Das begabte Reptil ist sprachlos: Indiens Kulturschaffende werden abgespeist. US 57, BL DaDu 2.

Aber wie sollte eine Gesellschaft, die vorwiegend Naturprodukte – und was wäre eine Schlangenbeschwörung anderes als das? – zu vermarkten in der Lage ist, aufschließen zu den fortschrittlichen Ländern des Planeten? Wo der Entenhausener über das Flugzeug gebietet (Abb. 82), beherrscht der Inder eben nur seine Schlange, wie man nochmals im Hintergrund sehen kann. Da ist ein Platz auf der Schattenseite des Lebens garantiert.



Abb. 82: Fingerzeig per Schlangenbeschwörung: Links wird der Fußweg nach Entenhausen führen. FC 262, MM 5/78.

Typische Exportartikel Indiens sind denn auch Naturprodukte: Tiger, Elefanten und Tamarinden (Abb. 83).



Abb. 83: Agrarprodukte sollen's sein: Als das Viehzeug sich aber als zu groß erweist, werden Tamarinden transportiert. WDC 212, TGDD 131.

Tee wurde ja schon erwähnt. Dementsprechend ist es kein Wunder, daß Indien und Entenhausen vor allem durch eine Viehtransportschiffslinie verbunden sind (Abb. 84), und es ist auffällig, wie häufig Ladungen mit Elefanten im Entenhausener Hafen gelöscht werden.



Abb. 84: Unausgeglichene Warenströme: Indien exportiert keine Fertigwaren in die Erste Welt. FC 263, MM 5/78.

Allerdings ist die Marktlage für Elefanten nicht erfreulich (Abb. 85), man dürfte somit keine großen Erlöse aus dem Export ziehen. Wenn dann bedacht wird, daß außer Know-how kein Handelsgut bekannt ist, das aus Entenhausen in Richtung Indien geht, erweist sich das Land als reiner Rohstofflieferant, dem angesichts der niedrigen Preise für seine Produkte keine Möglichkeit zur Entwicklung bleibt.



Abb. 85: Unsägliches Preisniveau: Wie sollen die indischen Elefantenzüchter überleben? WDC 160, MM 12/54.

Nun zeigt sich also die Fremdenverkehrswerbung, die auf die mythische Macht des Elefanten setzt (Abb. 86), plötzlich in anderem Licht: Sie perpetuiert die Rückständigkeit von Nationen, über deren wichtigste Energiequelle – jedenfalls Muskelschmalz – der neue Geist der Technik einfach hinwegfliegt, wie man es auf dem Werbeplakat für Burma dargestellt findet.

Kein Wunder, daß einer der zahlreichen indischen Besucher Entenhausens, der im Hintergrund des Reisebüros zu sehen ist, als Andenken das Sinnbild eines Fortschritts erworben hat, der durch Mechanisierung der Produktion dem Menschen Muße ermöglicht. Das Golfset symbolisiert den Triumph des feingestutzten Rasens über das harte Natur- und Energieerhaltungsge-

setz.

Wo Dschungel war, soll Kultur werden, wo Freizeit ist, arbeiten andere zu. Entenhausen ist für Inder somit ausschließlich Vorbild. Deshalb wird es von ihnen so enthusiastisch bereist.



Abb. 86: Wieder der Knecces mit dem Handicap: Außer Elefanten reizt nichts. US 54, TGDD 70.

Und so erweist sich das Figurenprogramm des indischen Tempels mit einemmal als latent bedrohlich, sogar für einen Elefanten (Abb. 87).



Abb. 87: Tiere sehen dich an: Elefanten in ausgesprochen drolliger Stellung. FC 263, MM 3/78.

Denn der ist nicht nur ein in sich ruhendes Abbild der Souveränität, sondern auch ein Sinnbild des Aberglaubens, das entwicklungshemmend wirkt (Abb. 88).



Abb. 88: Untertanen sehen dich nicht an: Majoraner in ausgesprochen devoter Stellung. MoC 4, TGDD 81.

Man denke nur an den heiligen weißen Elefanten, der nach dem Tod des Maharadschas von Majoran in den Urwald entlassen wird, um einen neuen Würdenträger zu finden. Der Fatalismus feiert Triumphe: Wer auch immer den Tragekorb auf dem Rücken des altersschwachen Tieres erklimmt, dem liegt ein Königreich zu Füßen.

Dieses Königreich aber ist ein Land, in dem Tauschwirtschaft munter betrieben wird (Abb. 89), in dem, wie gleichfalls hier zu sehen ist, heilige Kühe müßig durch die Straßen schweifen, obwohl eine Ochsenstärke mehr für den Schwerlastverkehr gut gebraucht werden könnte, in dem Kutschenräder noch keine Speichen haben, als läge die Steinzeit gerade erst hinter uns – in so einem Land ist natürlich ein Magnat, der über die Raffinesse eines Kreditgebers verfügt, der wahre König der Könige, auch wenn er nur den Titel Radscha trägt (Abb. 90).



Abb. 89: Da hat der Marx wieder mal recht: Tauschhandel als Ausweis von Rückständigkeit. MoC 4, TGDD 81.



Abb. 90: Da hat der Marx wieder mal unrecht: Kreditvergabe als Ausweis von Rückständigkeit. MoC 4, TGDD 81.

Wobei der Fürst von Rupfepur sich den ihm zustehenden Zins immer noch in Naturalien entrichten läßt, wie auch der Maharadscha von Zasterabad als Währungseinheiten nur die Elefantenladung kennt (Abb. 91). Daß Geld nicht nur Wertaufbewahrungs-, sondern auch Zählmittel ist, hat er noch nicht verinnerlicht, und das wird ihm das Genick brechen.

Dabei verfügt Indien mit seiner Rupie (Abb. 92) über eine überaus harte Währung. Sie ist, wie aus anderem Kontext bekannt wird, mehr wert als der Taler (Abb. 93), den man mit Fug und Recht als internationale Leitwährung der Welt von Enten-

hausen betrachten kann.



Abb. 91: Der braucht sich keine Zahlen zu merken: Maharadschas denken in anderen Dimensionen. WDC 138, TGDD 11.



Abb. 92: Leitwährung Rupie: Von Währungsunion hat in Entenhausen noch keiner was gehört. WDC 138, TGDD 11.



Abb. 93: Geht der Taler auf oder unter? Rupien sind jedenfalls mehr wert. US 15, TGDD 78.

Doch ein Brunnen, der Rupien speit, zählt offensichtlich mehr. In den Schatzkammern Indiens aber liegt erstaunlicherweise nicht diese mustergültig stabile Währung, sondern dort lagern bloße Sachwerte (Abb. 94), und der Radscha von Rupfepur bezeichnet sich selbst zutreffend nicht als Kapitalisten, sondern als Sammler.

Wenn ein indischer Fürst eine Errungenschaft modernen Ingenieurgeistes nutzt (Abb. 95), läßt er sie mit Diamanten verziern, was die Zweckmäßigkeit beeinträchtigt, egal, wie schnell

dieses Raumschiff auch sein mag. Radschatum – das bedeutet vor allem Protzerei (Abb. 96), und daß solches Beispiel international Schule gemacht hat (Abb. 97), macht es nicht besser.



Abb. 94: Hält sich mit Rupien nicht auf: Der Radscha von Ruffepur zahlt gern in richtig harter Währung. MoC 4, TGDD 81



Abb. 95: Diamant ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr: Die Glitzerwelt des Orients wird sich als nicht weltraumgängig erweisen. US 24, TGDD 114.



Abb. 96: Baumaterial darf ruhig etwas teurer sein: In Ruffepur schätzt man die wärmende Wirkung des Diamanten und die schirmende Macht des Goldes. MoC 4, TGDD 81.

Das Resultat ist menschenfeindliche Arroganz (Abb. 98), die ihre traurige Wirkungsmacht bis nach Texas, also ans andere Ende der Welt, entfaltet (Abb. 99), weil die Prachtentfaltung orientalischer Potentaten offenbar als Faszinosum empfunden wird.

Das zeigten uns schon die Reaktionen der Entenhausener Bevölkerung auf die märchenhaft reichen Besucher aus Indien, es zeigt aber auch die Selbstinszenierung von Spitzen der Gesellschaft wie Oberst Ohnefurcht, der vom Subkontinent das Prin-

zip der Fächelmädchen ausgeborgt hat (Abb. 100).



Abb. 97: Koriarn, du hast es schlechter: Aber Diamanten wären ja beim Aufheizen auch nicht verflüssigt worden. US 20, TGDD 47.



Abb. 98: Wer angibt, hat mehr vom Leben, zum Beispiel eine weiche Matratze: Von Texas bis Ruffepur gleichen sich die Reichen. MoC 4, TGDD 81.



Abb. 99: Der Texaner behält das Gold für sich selbst: Aber sitzt man bequemer auf Gold, als dass man darauf schläft? US 23, TGDD 45.

Dementsprechend ist es der schönste Traum eines Entenhausener Bürgers, selbst Maharadscha zu werden (Abb. 101). Natürlich versteht man sich dabei nicht als erster Diener seines

Fürstentums, sondern es ist das voraufklärerische Ideal eines müßigen Daseins, das den Hauptreiz der Würde ausmacht (Abb. 102).



Abb. 100: Mädchen werden überschätzt: Doch Erotik erhöht die gesellschaftliche Stellung ungemein. US 42, MM 42/64.



Abb. 101: Mädchen werden geschätzt: Was ein echter Maharadscha ist, der weiß, was Frauen wünschen. MoC 4, TGDD 81.



Abb. 102: Regierungsarbeit liegt ihm nicht: Donald Duck will sich die Hände nicht schmutzig machen. MoC 4, TGDD 81.

Daß es in einem solchen Job jedoch keine Möglichkeit zu vorzeitigen Kündigung gibt, ist den wenigsten Träumern mit schlichtem Gemüt klar (Abb. 103); die Crux des gotterwählten Herrschers, den ein Elefant aufammelt, ist, daß er eben aus fremdem Willen auf den Thron kam und diesen nicht aus eigenem wieder verlassen darf.

Aber die Götter, das lehrt der Gnihilismus, pflegen zu schweigen, und die indischen höheren Wesen erbarmen sich ihrer Auserwählten auch nicht. Deshalb flüchten sich die Maharadschas und Moguln in die Schatzbildung als sicheres Zeichen ih-

rer Auserwähltheit (Abb. 104), und wenn der Verlust dieses Reichtums droht, dräut ein persönlicher Ruin, nicht nur der finanzielle.



Abb. 103: Als Exekutive macht man in Majoran besser die Biege: Scharfe Gesetze verleiden das Regieren. MoC 4, TGDD 81.



Abb. 104: Die Sorgen, die Sorgen: Aber wer nur solch ein Häufchen Edelsteine im Portfolio hat, sollte besser aufs Wetten verzichten. US 9, MM 42/58.

Denn Diamanten sind umstandslos in Landbesitz umzurechnen (Abb. 105), und der Maharadscha von Stinkadore ist gemäß diesem Wechselkurs immerhin gerade um dreihundert Quadratkilometer ärmer geworden, und das mag schon an die territoriale Substanz seines Fürstentums gehen.



Abb. 105: Die Währungsumrechnung ist kompliziert: Sachwerte in Sachwerten ergeben noch keinen kompatiblen Wechselkurs. MoC 4, TGDD 81.

Kein Wunder, daß die majoranischen Beamten so besorgt sind.

Man mag sich allerdings fragen, wie es ihre Herrscher, die ja offenbar jährlich neu berufen (Abb. 106) und dann sofort den Tigern vorgeworfen werden, in ihren kurzen Regierungszeiten überhaupt geschafft haben, derart große Finanzlöcher aufzureißen (Abb 107).



Abb. 106: John Cage hätte seine helle Freude: Die freigelassene Kraft der Aleatorik triumphiert in Majoran. MoC 4, TGDD 81.



Abb. 107: Majoran ist das Griechenland Indiens: Finanzlöcher erfordern Summen, für die eine alte Frau lange an der Ausbesserung stricken müßte. MoC 4, TGDD 81.



Abb. 108: Krise allerorten: Königspalast billig abzugeben. US 32, TGDD 48.

Offenbar ist das rigorose Ausplündern von Fürstentümern in Indien üblich, auch wenn dem Plünderadscha ein schneller Tod droht.

Diese beklagenswerte Praxis erklärt, warum im demokratischen Westen Königspaläste zum Kauf angeboten werden (Abb. 108), ein vakanter Thron mit einemmal aber auf keinerlei Interesse mehr stößt (Abb. 109).



Abb. 109: Wertverfall: Kronen sind für Kreuzer zu erwerben. FC 29, TGDD 86.

Das Risiko ist einfach zu groß, wenn die einzigen sicheren Staatseinnahmen aus dem Verkauf von Eintrittskarten für die Hinrichtung des Herrschers resultieren (Abb. 110).



Abb. 110: Damit läßt sich kein Staat machen: Majorans Haupteinnahmequelle ist der Kartenverkauf für die Tigerfütterung. MoC 4, TGDD 81.

Und das Gebrüll der Tiger, denen es obliegt, das Gottesgerichtsurteil zu exekutieren, ist rund um oder besser: durch den ganzen Erdball zu hören (Abb.111). Und selbst wenn die Bes-

tien sich dann als nicht gar so blutrünstig erweisen (Abb. 112), bleibt doch immer noch die Fremdheit für einen Entenhausener, in einer Gesellschaft leben zu müssen, die, wie etwa im Stadion ersichtlich, nur Männer am öffentlichen Leben teilnehmen läßt, während im Okzident bei vergleichbar brutalen Schauspielen Frauen ganz selbstverständlich ihren Platz auf den Tribünen einnehmen (Abb. 113).



Abb. 111: Und dann bohren die Antipoden auch noch die Bodenschätze weg: Indien wird ausgeplündert. US 23, TGDD 45



Abb. 112: Majoran, o weh: Träge Tiger erfreuen das misogyne Publikum nicht. MoC 4, TGDD 81.



Abb. 113: Spanien, olé: Frauen auf der Zuschauertribüne. FC 308, TGDD 81.

Die Inderin ist gefangen in der Tradition, die ihr entweder die Rolle einer repräsentativen Schönheit – auf Abb. 114 im Vordergrund zu sehen – zuschreibt oder die einer Lastenträgerin – siehe den Hintergrund.



Abb. 114: Verführungskraft durch Exotik und Akrobatik: Vorne trägt man schöne Stoffe, hinten viele Gefäße. FC 263, MM 3/78.

Von Emanzipation brauchen wir wohl nicht zu reden (Abb. 115). Ein arbeitender Inder ist, wenn man von den wackeren Dienern der Maharadschas wie Fahrern oder Schatzkanzlern absieht, die wie Sklaven kommandiert werden, mutmaßlich also auch solche sind, nicht dokumentiert.



Abb. 115: Die Sisters vom Staatsbordell: Der Harem in voller Blüte. MoC 4, TGDD 81.

Selbst Posten in der Armee kann man wohl eher als Sinekuren bezeichnen (Abb. 116); der angeblich traurige Haufen dürfte gut lachen haben.

Was also könnte man anderes erwarten als eine Kultur, die keinen Eukalyptos, keinen Gündher von Grün, ja überhaupt keinen Wißbegierigen welcher Art auch immer hervorgebracht hat, weil die Swamis eh schon alles wissen? Der einzige Inder, der sich durch seine Kleidung (Anzug und Krawatte) als Anhänger eines westlich-modernen Lebensstils erweist, ist ausgerechnet der Ansager bei einer öffentlichen Hinrichtung (Abb. 117).

Auf dem Subkontinent, der selbst offenbar in ständiger Bewegung ist, verharrt die Gesellschaft im Stillstand, und das einzige bekannte Buch, das sich in Entenhausen mit Indien beschäftigt – man findet es in der Handbibliothek von Professor Po-

panz, ganz rechts unten auf Abb. 118 –, trägt denn auch den Titel „Der Jogaschlaf der Inder“ (Abb. 119).



Abb. 116: Die Brothers von der Staatsballistik: Ruffepur hat modernere Kanonen als die Armee von Majoran. MoC 4, TGDD 81.



Abb. 117: Tadellos gekleidet, aber Moderation im Affekt: Medienschaffender in Majoran. MoC 4, TGDD 81.



Abb. 118: Der Hypnotiseur ist ein hellwacher Typ: Seine Lektüre beläßt er lieber im Dunkeln. US 16, TGDD 42.

Die verschlafene Nation könnte man sie nennen. Doch das beste Bild schafft wieder einmal der Dichter. Aus einem anderen sehr klugen Buch entnehmen die Entenhausener eine Weisheit,

die die eines jeden indischen Wahrsagers übertrifft: Goethe war es, der das Bild vom „trüben Gast auf der dunklen Erde“ (Abb. 120) geprägt hat, das auf den Inder in Entenhausen paßt wie der Elefant auf die Kühlerhaube des Maharadschas.

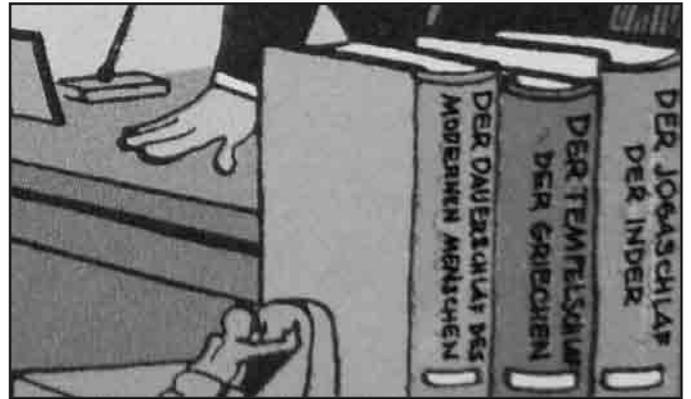


Abb. 119: Der Nachdruck bringt es an den Tag: Inder schlafen ständig. US 16, BL DaDu 11



Abb. 120: West-östliche Demütigung: Goethe war gut. FC 238, TGDD 83.

Die Formulierung stammt aus dem „West-östlichen Divan“, einer Gedichtsammlung, die sich die Versöhnung von Orient und Okzident zum Ziel gesetzt hatte. Selten so gescheitert, zumindest was die Welt von Entenhausen betrifft.

Vielleicht aber kommt wenigstens die indische Landmasse dem Westen einmal nahe. Sonst werden beide auf ewig Antipoden bleiben.

■

Noch mehr Details aus dem Werk von Carl Barks - Folge 1

von Christian Pfeiler

In den Sonderheften 4 und 18 des Der Donaldist, beide erstellt von Bruno Diepen, wurden bereits zahlreiche Details aus dem Werk von Carl Barks vorgestellt. Doch es gibt noch mehr zu entdecken. In loser Folge möchte ich daher die Blicke auf weitere Kuriosa lenken - vornehmlich aus den Bereichen Technik und Architektur.

Dagobert Ducks Elektronengehirn

Quelle: U\$ 21, TGDD 112 - Die Geldquelle



Sind es Schalttafeln oder hatte hier jemand Langeweile und gleich an mehreren Stellen Tic - Tac - Toe gespielt?



„Die Geldquelle“ erschien erstmals im Jahr 1958. Das Spiel Tic - Tac - Toe (dt.: Drei gewinnt, Käsekästchen) gilt unter dem Namen OXO als das erste namentlich bekannte und überhaupt als das erste Spiel, das auf einem Computer erschienen ist (1952).

Die ebenfalls in Entenhausen vorhandenen Großcomputer im Rechenzentrum und dem Finanzamt weisen diese „Käsekästchen“ übrigens nicht auf.

Daniel Düsentriebs Raketenfunkgerät

Quelle: FC 1184, BL DÜ 5 - Warnung aus dem Weltraum

Ein schönes Beispiel für spontanes Erscheinen und Verschwinden auf Stella Anatium. In der ersten Einstellung weist Daniel Düsentriebs Funkgerät u. a. 3 ovale Elemente und 4 stabförmige Schalter auf.



Nur wenige Sekunden später ist das linke Oval verschwunden.



Wiederum nur wenige Augenblicke später verschieben sich die verbliebenen zwei Ovale in die Mitte des Gerätes.

Zudem ist spontan eine Mikrofonhalterung aufgetaucht.



Im letzten Bild des Berichtes ist das kurzzeitig verschwundene linke Oval wieder da. Dafür fehlt nun einer der vier Schalter.

Kurios!

Chemie, Physik und die Auswirkung in der Medizin

TEIL 1

DIE AUSWIRKUNG CHEMISCHER SUBSTANZEN AUF DAS GEHIRN UND DEN KÖRPER DES MORPHOTELS

von Carl Hartmann

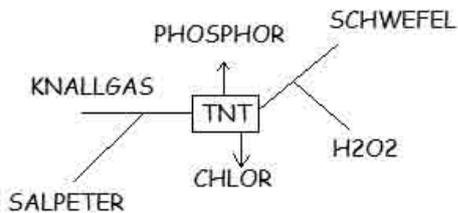
Im Bericht „Donaldchens Mondfahrt“ erleben wir detailliert die Mondumrundung des uns wohlbekannten Herrn Duck. Aber warum begibt sich unser sonst recht vernünftiger Herr Duck auf eine solche Tour?

Wir sehen, dass Donald am Anfang noch vernünftig und nicht derangiert den Kindern beim Spielen zusieht. Wie wir Donald kennen ist er recht voreilig, er schüttet Wasserstoffsuperoxid hinein. Der Begriff ist ihm bekannt, will er die Chemikalie auch zur Mundhygiene benutzen.

Die Flüssige Substanz im Glas durchbricht das Glasgefäß an seinem Boden und schießt in die Höhe, was danach passiert, ist höchst eigenartig. Das Glasgefäß und die Chemikalie treffen auf einen Nerv namens Nervus rerum. Die Chemikalie verursacht einen Monsbumboticus.

1. DIE AUSWIRKUNG AUF DAS GEHIRN

In Donalds Gedanken sehen wir ein sehr seltsames Schaubild, was für uns nicht erklärbar ist.



-> Völliger Zustand der Verwirrung

Donald kommt plötzlich der Gedanke, CH_2 mit NH_4 zu vermischen und osmotisch verdampfen lassen, seines Erachtens ist das Endergebnis dann dreigestrichenes TNT (Trinitrotoluol)

Doch die Mischung ist für diesen Artikel weniger interessant, wichtiger ist, woher weiß Donald das?

Die einzige Erklärung ist: Gedankenübertragung. Die Gedankenübertragung ist bei manchen Morphoteln auch im Ruhezustand möglich.



In dem Zustand der Verwirrung hat Donald keine Kontrolle mehr über sein Gehirn, es macht sich selbstständig und empfängt Gedanken von anderen Menschen, die ihm vertraut sind. In diesem Fall vermute ich, dass diese Person Hr. Düsentrieb ist. Der Vorgang braucht höchste Ruhe.

Ich nenne diesen Vorgang **Ungeplante Pseudo-Intellektual-Dynamik durch Gedankenübertragung** (UPIDdG oder auch U-PID-G).

Als er seine Chemikalie testen möchte, schaltet die Gedankenübertragung wieder ab und Donald tüftelt ohne fremde Intelligenz. Dabei kommt er in Berührung mit noch mehr seiner Chemikalien. Er probiert waghalsigere Dinge, bei dem Erfolg kommen ihm noch mehr Ideen.

Das nennt sich dann **Ungeplante Pseudo-Intellektual-Dynamik durch Versuche** (UPIDdV oder auch U-PID-V)

Die Idee kann nur umgesetzt werden durch erneute Gedankenübertragung (**Geplante Pseudo-Intellektual-Dynamik durch Gedankenübertragung** (GPIDdG oder auch G-PID-G))

Also:

1. U-PID-G (**Ungeplante Pseudo-Intellektual-Dynamik durch Gedankenübertragung**)
2. U-PID-V (**Ungeplante Pseudo-Intellektual-Dynamik durch Versuche**)
3. G-PID-G (**Geplante Pseudo-Intellektual-Dynamik durch Gedankenübertragung**)

2. DIE AUSWIRKUNG AUF DEN KÖRPER

Der Körper des Morphotels versteift sich und kann deutlich höheren Druck aushalten ohne sich zu morphen. Was bedeutet das für die Entenhausener Forschung? In der Entenhausener Forschung sind diese Vorgänge schon bekannt und können durch den Verzehr einer Chemikalie hervorgerufen werden ohne planloses Probieren oder ähnliches. Allerdings ist dieser Forschungszweig streng geheim.



Der Körper des Morphotels versteift sich und kann deutlich höheren Druck aushalten ohne sich zu morphen. Was bedeutet das für die Entenhausener Forschung? In der Entenhausener Forschung sind diese Vorgänge schon bekannt und können durch den Verzehr einer Chemikalie hervorgerufen werden ohne planloses Probieren oder ähnliches. Allerdings ist dieser Forschungszweig streng geheim.



Die Chemikalien, die solche Vorgänge verursachen, sind wahrscheinlich radioaktiv.

Allerdings wird die Auswirkung der Verfestigung des Gewebes ausgenutzt.

Schlaf, Ohnmacht, Tod

Bewusstseinszustände in Entenhausen

von Uwe Lambach

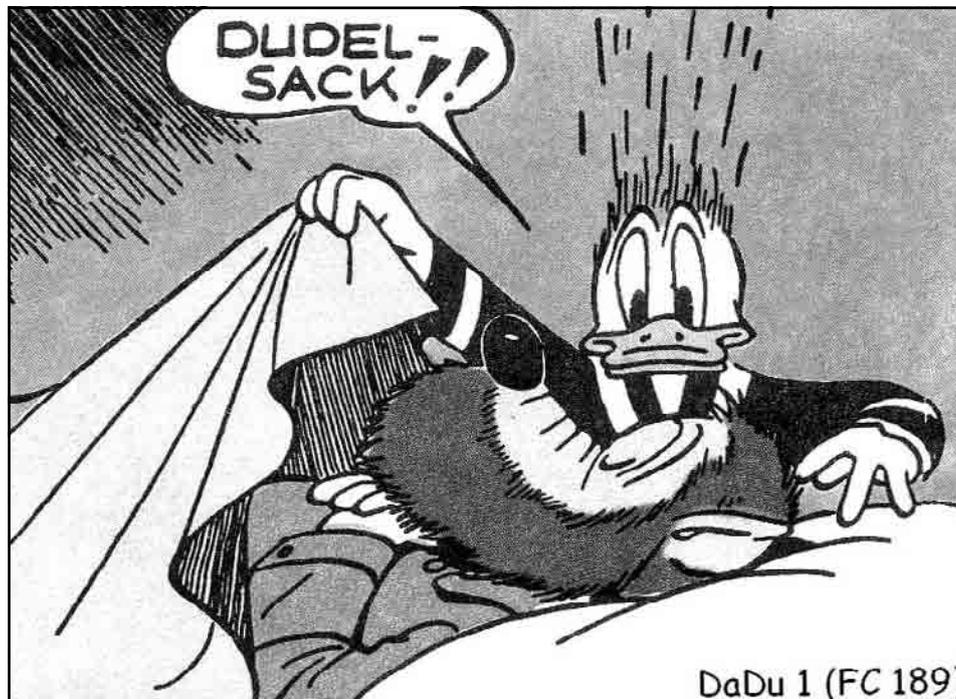


Abb. 1: Dudelsack! – Warum erkennt Donald die Täuschung nicht?

Die Bewohner Entenhausens, auch Tiere, zeigen ihrer Umwelt visuell und akustisch ihren aktuellen Bewusstseinszustand an, um eine einfache Anamnese und entsprechend effiziente Behandlung zu ermöglichen. Das *Entenhausener Komadiagramm* (EKD) hilft bei der schnellen Analyse der Situation. Die Abhängigkeit der Entenhausener von diesen simplen externen Symptomen ist allerdings auch ein guter Nährboden für Täuschungen und Irreführungen. Manche Zustände wie Hypnose und Schlafwandeln entziehen sich jedoch einer einfachen Kategorisierung, außerdem besteht bei durch Bienen zugefügten Schmerzen eine gewisse Unregelmäßigkeit, die sogenannte *Bienenanomalie*.

Wer kennt diese Situation nicht: abgekämpft und gestresst von einer nervenaufreibenden Schatzsuche mit Verfolgungsjagden, Geistern und diversen handgreiflichen Auseinandersetzungen kommt man in das Zimmer des treuen Kastellans (Abb. 1a) und schaut unter das Laken, das sich auf dem Bett befindet (Abb.

1b). Dudelsack (Abb. 1), bzw. Scotty, wie er richtig heißt (Abb. 1c), liegt leblos auf seinem Bett, was den guten Donald zu seiner – wie wir wissen inkorrekten – Schlussfolgerung kommen lässt, er sei tot (Abb. 1d). Aber warum kann Diamanten-Joe, sein nun wirklich korrekter Name, den eigentlich nicht so törichten Donald so problemlos täuschen? Die Antwort lautet: weil Joe seine Rolle perfekt spielt und weil Donald keinen Spiegel zur Hand hat. Doch der Reihe nach: das Leben in Entenhausen ist bekanntermaßen nicht leicht. Hart auf hart, das macht Spaß (Abb. 2) und wer reich werden will, muss zäher als die Zähnen sein (Abb. 3).



Abb. 1a-d: Das sieht ja ganz so aus ... – Donald glaubt, was er sieht



Abb. 2: Entenhausener Weisheiten – Hart auf hart! Das macht Spaß.



Abb. 3: Zäher als die Zähsten – Dagobert bleibt ehrlich

In einem solch gefährlichen Umfeld hat es sich als evolutionär vorteilhaft erwiesen, seine aktuelle geistige und körperliche Verfassung für alle gut sichtbar zu äußern. So produziert jemand, der Schmerzen empfindet, fast immer sternförmige Emanationen (Abb. 4a-i).



Abb. 4a-i: Knacks! Patsch! Klatsch! – Onomatopoeisches Potpourri zur Schmerzforschung

Diese Sterne variieren in Größe und Anzahl (Abb. 5a+b), je nach empfundenem Schmerz und treten häufig auch bei Tieren auf, wie z.B. bei Eisbären, Stieren, Nashörnern, Truthähnen, Krähen, Haien, indischen Plaudervögeln, Tintenfischen und Hunden (Abb. 6a-i).



Abb. 5a+b: Große Schmerzen, kleine Schmerzen – Aufgebauschter Bürzel bedeutet nichts Gutes

Aber auch bei sagenhaften Kreaturen, wie dem von der Hexe Hedwig beschworenen Geist Pozzopot (Abb. 7a), und sogar bei Hedwigs Besen Urian (Abb. 7b) kann man diese Sterne beobachten.



Abb. 6a-i: ... denn es fühlt wie du den Schmerz – Und was spürt so ein Fisch, frage ich euch!

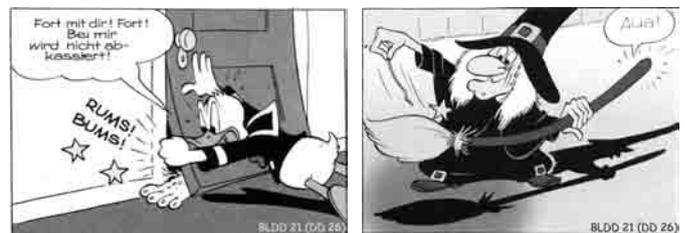


Abb. 7a+b: Selbst die Geister, die ich rief – Pozzopot und Urian verletzt

Es ist dabei unerheblich, ob die Schmerzen durch ein akutes Trauma (Abb. 8a) oder durch eine internistische Erkrankung (Abb. 8b) entstehen, selbst zugefügt sind (Abb. 8c) oder durch Überbelastung ausgelöst werden (Abb. 8d).



Abb. 8a-d: Man könnte sich blind weinen – Auch drillende Murker verursachen Schmerzen

Die Sterne können aus Gräben (Abb. 9a) oder aus Fässern aufsteigen (Abb. 9b), sie können Zeltwände (Abb. 9c) und sogar Wasser durchdringen (Abb. 9d).

Diese schmerzanzeigenden Emanationen sind ausnahmslos fünfzackig, was an sich schon bemerkenswert ist, da die Sterne im Entenhausener Weltall im allgemeinen nicht fünfzackig sind, sondern ganz normale Punkte (Abb. 10), so wie bei uns auch, wobei Jupiter (Abb. 11a) und die helleren Sterne im Sternbild Orion (Abb. 11b) bisweilen acht-, selten siebenzackig erscheinen.

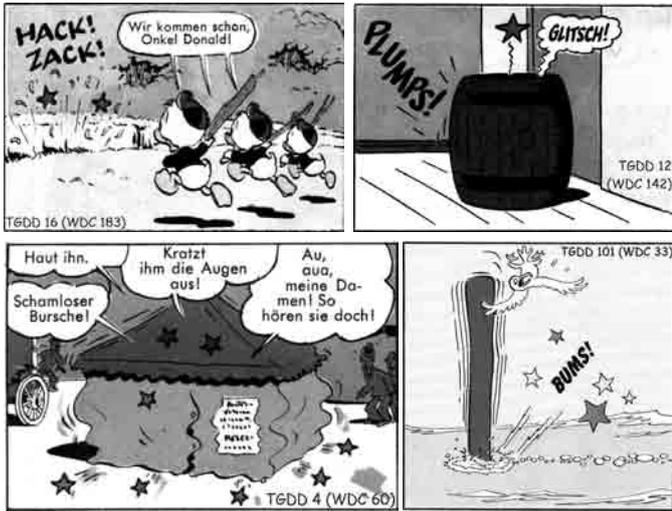


Abb. 9a-d: Gerechte Strafe – Schamloser Bursche belästigt Damen



Abb. 10: Weißt Du, wieviel Sterne ste-be-ben ... – Wann sind wir endlich da?



Abb. 11a+b: Zum Sternbild des Orion – Wo sieht Donald da eigentlich Planeten?

Lediglich die Existenz von drei fünfzackigen Sternen (Abb. 12) im sichtbaren Himmel über Entenhausen ist bekannt¹. So ist denn auch der fünfzackige Stern im Entenhausener Alltag ein Synonym für Schmerz geworden. Mitglieder der Exekutive,

¹ Dagegen sind die Seesterne in Entenhausen alle fünfzackig (Abb. A). Ob es sich bei Seesternen daher um besonders gefährliche oder besonders schmerzempfindliche Tiere handelt, ist allerdings nicht bekannt.



Abb. A: Gaukeln sie die Gefährlichkeit nur vor? – Seesterne sind ja so klug



Abb. 12: Nur drei fünfzackige Sterne – Die Armen!

Brandeisen andeutet, er sei mächtig (Abb. 14).



Abb. 13a-d: Ob Ramrod Ransom oder Sheriff Sharff – Männer, die mit Sternen strahlen



Abb. 14: Handelsübliche Übertreibung – Texaner gibt an

Dabei hat er vermutlich nur eine Methode entwickelt, um Gemüse mit Schmerzen zu einem schnelleren Wachstum anzutreiben, was ihm aber nur die Verbraucherschützer auf den Hals gehetzt hat, so dass er jetzt seine Produkte entsprechend kennzeichnen muss, wie die sogenannten Quäl-Kartoffeln (Abb. 15a), bzw. den Quäl-Kautabak (Abb. 15b).



Abb. 15a+b: Noch eine Erdnuß, Donald? – Kautabak nicht gefragt

Das Entenhausener Militär hat – offenbar in Analogie zum Purple Heart, das das US-Militär an verwundete oder gefallene Soldaten vergibt – den Fünfsackigen Stern (Abb. 16), der aus sagt, dass der Träger in der Schlacht Schmerzen erlitten hat.



Abb. 16: Großartig gemacht – Träger des Fünfsackigen Sterns möglicherweise einarmig?

Für welche Verdienste der Sechszackige Stern vergeben wird (s. Ausschnitt rechts), ist hingegen unklar. Auch wer den harten Weg nach oben im Showbusiness geschafft hat, darf sich der Schmerzen rühmen, die er ertragen musste, um endlich einmal Hauptdarsteller zu sein (Abb. 17). In Entenhausen heißt es eben: „Per astra ad astra!“²



Abb. 17: Kommt ... aua ..., holde Prinzessin – Ein echter Star kennt keinen Schmerz

² Es ist ein besonders mächtiger Zauberstab der Hexe Gundel Gaukeley bekannt, der (und nicht etwa die verhexten Personen) während des Zauberns und auch danach Sterne absondert (Abb. B). Möglicherweise ist dieser Zauberstab ein Lebewesen, das Gundel – ähnlich wie sie es mit Raben zu tun pflegt – in ihre Dienste gezwungen hat, und das beim Zaubern Schmerzen verspürt, oder die Sterneffekte sind einfach von Gundel bei der Erschaffung des Zauberstabes als optische Unter stützung ihrer Macht mit „eingebaut“ worden.



Abb. B: Ist aber trotzdem ein Schwein – Bürgermeister bewusstlos gebext

Es kann davon ausgegangen werden, dass im Allgemeinen die Anzahl der Sterne proportional zur Intensität des Schmerzes ist. Zumindest ist in den allermeisten Fällen zu beobachten, dass die Anzahl der Sterne nach erstmaligem Auftreten des Schmerzes am höchsten ist und danach abnimmt (Abb. 18a-d).



Abb. 18a-d: Schmerz lass nach – Bürgermeister und Eisvogel schlagen zu

Eine kuriose Ausnahme dazu sind Bienenstiche, bei denen die Schmerzen nicht ab- sondern zuzunehmen scheinen (Abb. 19a-d). Möglicherweise wird dabei die Emanation von Sternen zu-

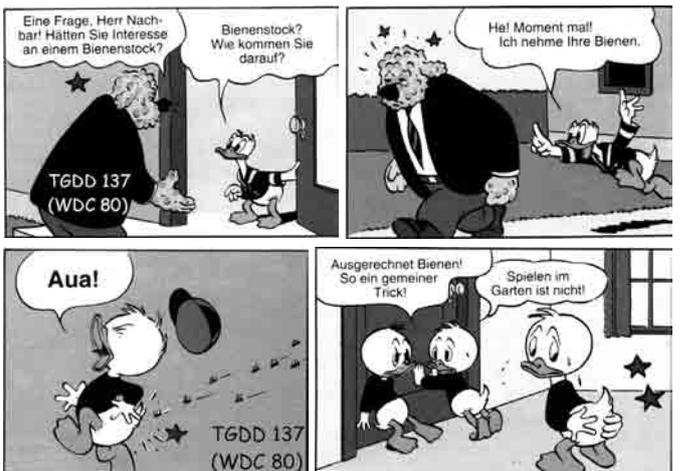


Abb. 19a-d: Ausgerechnet Bienen – Steigende Sterneanzahl verblüfft

nächst erschwert, womit diese Bienenanomalie auch eine der ganz wenigen Stellen erklären würden, in den Schmerzen empfunden, aber keine Sterne sichtbar sind (Abb. 20) und auch warum ein Neffe einen Schmerzensstern weniger emaniert, obwohl



Abb. 20: Auch sternloser Schmerz irritiert – Seidelbast ruiniert

er einen Bienenstich mehr erlitten hat (Abb. 21).



Abb. 21: Das sagt sie jetzt! – Dreizehn Stiche machen weniger Sterne als zwölf!

Auch Hornissenstiche scheinen diese Anomalie auszulösen, da die Neffen nach einem Angriff von Hornissen unterschiedlich viele Sterne emanieren (Abb. 22a) und zudem Donald nach einem vermutlich zeitgleichen Angriff eines Stachelschweins schon keine Schmerzen mehr zu haben scheint (Abb. 22b).



Abb. 22a+b: Glück gehabt? – Hornissen schmerzen länger

Wie gesagt gehen die Sterne nach dem auslösenden Ereignis relativ schnell zurück. Sind die erlittenen Verletzungen traumatischen Ursprungs, insbesondere bei Schlägen auf den Kopf, werden diese Sterne auch häufig von Kreisen (Abb. 23a+b), manchmal auch von Blasen begleitet bzw. ersetzt (Abb. 24a+b).



Abb. 23a+b: Donald benommen – Herrenspecht kämpft nicht wie ein Mann

Zu diesen weiteren wichtigen Indikatoren kommen wir im Folgenden. Vorher noch kurz die Anmerkung, dass bei besonders starken Schmerzen selten auch begleitend zusätzliche Emanationen zu beobachten sind, die mond- oder saturnförmig sind (Abb. 25), manchmal auch spiralförmig.

Ob auch zahnförmige Emanationen möglich sind (Abb. 26) oder ob es sich in diesem Fall um echte Zähne handelt, ist nicht mit letzter Sicherheit zu sagen. Auch nicht ob es sich um Donalds Zähne handelt oder die des Löwen Süßmälchen und was

das gegebenenfalls über den alten Forschungsbereich der Zähne der Ducks aussagt³.



Abb. 24a+b: Düsentrieb verwirrt – Alter Freund wird unfreundlich begrüßt



Abb. 25: Sind Saturne schmerzhafter? – Tausche einen Mond gegen fünf Sterne

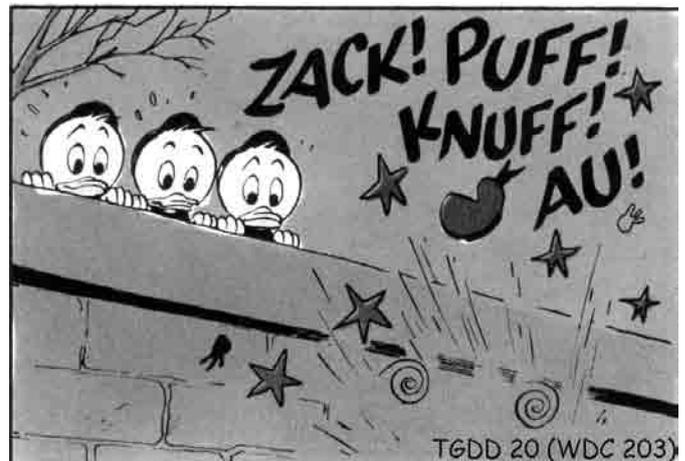


Abb. 26: Verbissener Zweikampf – Hat Süßmälchen faule Zähne?

Aber kommen wir zurück zu den bereits beschriebenen Kreisen und Blasen, die bei Schlägen auf den Kopf auftauchen können. Beide Phänomene kann man auch getrennt von körperlichen Schmerzen beobachten. Kreisförmige, selten auch spiralförmige Emanationen gibt es außer als Nachwirkungen bei körperlichen Schäden auch zum Beispiel bei mentalen Überbelastungen (Abb. 27a), schlechten Nachrichten (Abb. 27b), größeren Geldverlusten (Abb. 27c) und Verunsicherungen (Abb. 27d). Auch Tiere können davon betroffen sein, z.B. Papageien (Abb. 28a), und sogar bei Außerirdischen ist es zu beobachten (Abb. 28b).

³ Siehe u. a. Wolfgang Fehlmann: *Fehlmannsche Kapsel*, Der Hamburger Donaldist 8/9, Hamburg 1978.



Abb. 27a-d: Glubb! – Irgendwie verunsichert



Abb. 28:a+b: Kein Kunststück – Papagei und Marsmensch verwirrt

Selten werden Kreise noch von weiteren, dem Auslöser der Verwirrung zuzuschreibenden Emanationen begleitet, wie zum Beispiel Taler- oder Dollarzeichen bei übermäßiger Geldgier (Abb. 29a), Noten bei Überbelastung (Abb. 29b) durch Musik oder Vögel bei einem Trauma während einer Vogeljagd (Abb. 29c+d). Kreise signalisieren also im Allgemeinen eine Art Verwirrtheit, die aussendende Person zeigt damit an, dass sie zumindest kurzzeitig hilfsbedürftig ist⁴.



Abb. 29a-d: Mir kreist der Hut! – Aussage eines Hutmacherjägers?

Ähnlich verhält es mit den blasenförmigen Emanationen, die Benommenheit anzeigen. Ausgelöst werden können sie zum Beispiel durch Inhalation von gewissen Stoffen (Abb. 30a), durch Einnahme von zu viel Essen (Abb. 30b), durch allzu schwere mentale Herausforderungen (Abb. 30c) und durch emotionale

Ausnahmestände (Abb. 30d).



Abb. 30a-d: Ächz! – Blasen bedeuten Benommenheit

Sie sind häufig Anzeichen von bevorstehenden (Abb. 31a+b) oder bereits vollzogenen (Abb. 31c+d) Persönlichkeitsveränderungen. Auch Blasen können von Tieren emaniert werden (Abb. 32a-c).

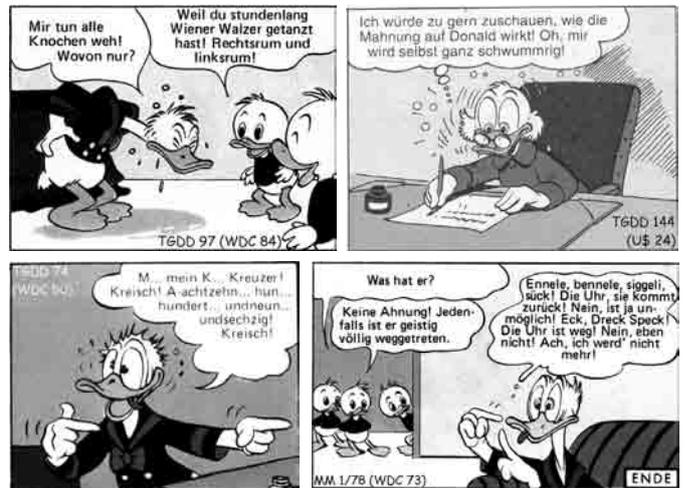


Abb. 31a-d: Ennele, bennele, siggeli, sück! – Blasen zeigen Bewusstseinsveränderungen an



Abb. 32a-c: Geißbock, Hai, Seeschlange – Gibt es auch die Cologne Sea Dragons?

⁴ Zur jeweils begleitenden Veränderung der Pupillen siehe auch paTrick Martin: *Anmerkungen zur Anatomie des anatinen Auges*, Der Donaldist 129, Remseck 2007.

Wenn die Belastung einer Person, egal ob physischer (Abb. 33a) oder psychischer Natur (Abb. 33b), zu groß wird, fällt die Person in Ohnmacht, wobei fast immer Kreuze in den Augen erscheinen.



Abb. 33a+b: Um ein Haar den Kapitän verloren – Kreuze bedeuten Ohnmacht

Die Ohnmacht ist dabei zumeist von kurzer Dauer, wird manchmal von den bereits vorgestellten Emanationen, zumeist Sternen (Abb. 35b), seltener auch Blasen (Abb. 34a) oder Kreisen (Abb. 34b) begleitet. Manchmal sind auch noch finale Lautäußerungen hörbar (Abb. 35b), das ist jedoch eher ungewöhnlich⁵.



Abb. 34a+b: Ob entzückt, bedrückt, verrückt oder einfach nur dumm – Kreuze mit Kreisen und Blasen



Abb. 35a-c: Kurzzeitige Ohnmacht – In Entenhausen kein Grund zur Panik

Da die Ohnmacht – wie gesagt – meistens schnell vorübergeht (Abb. 35c), ist es auch nicht verwunderlich, dass in solchen Fällen zumeist keine Notfallbehandlung durchgeführt wird und

⁵ Es ist zu beachten, dass nicht unbedingt ein Schlag auf den Kopf nötig ist, um in Ohnmacht zu fallen, der hintere Neffe rammt mit seinem Bürzel in die Wand (Abb. 35a) und fällt genauso in Ohnmacht wie seine Brüder.

wenn, dann nur oberflächlich. Wasser ins Gesicht zu spritzen scheint die Methode der Wahl zu sein (Abb. 36).



Abb. 36: Und was ist die zweitbeste Methode? – Wasser ins Gesicht spritzen



Abb. 37: Schüchtern aber schlagfertig – Hai geht k.o.

Ohnmachtsanzeigende Kreuze finden sich auch bei Tieren, wie z.B. beim Hai (Abb. 37), sie sind aber in der Tierwelt kein sonderlich verlässlicher Indikator, ein Vogel (Abb. 38) zeigt jedenfalls keine, aber vielleicht liegt das auch daran, dass man ihm Salz auf den Schwanz gestreut hat⁶.



Abb. 38: Ohnmächtig oder einfach nur benommen? – Gesalzener Vogel fällt um

⁶ Eventuell ist der Vogel aber auch gar nicht ohnmächtig, sondern nur stark benommen und emaniert daher folgerichtig Blasen.

Die Kreuze in den Augen sind ein so gutes Anzeichen für Ohnmacht, dass Entenhausener sich fast vollkommen darauf verlassen. Wenn sie z.B. einmal keinen Augenkontakt haben, unterlaufen auch erfahrenen Pfadfindern Fehldiagnosen (Abb. 39) und wenn jemand ohne Kreuze in den Augen zu haben bewusstlos wird (Abb. 40b), reagieren sie panisch und vermuten nicht ganz zu Unrecht Hexerei (Abb. 40c)⁷.



Abb. 39: Nicht geschont – Dagobert nur benennen



Abb. 41: Respekt hilft da nicht viel – Dagobert kündigt Ohnmacht an



Abb. 42a+b: Erst schwinden die Sinne, dann die Kreuze – Donald wird ohnmächtig



Abb. 40a-c: Fällt zu Boden ohne Kreuze in den Augen – Tot oder verhext?

Wichtig dabei ist auch, dass Donald seinen Bewusstseinsverlust zuvor angekündigt hat (Abb. 40a). Das ist durchaus üblich (Abb. 41), denn es dient der Absicherung. Die Kreuze in den Augen verschwinden nämlich zumindest manchmal nach einiger Zeit (Abb. 42a+b). Dazu weiter unten mehr.

Der andere Abwehrmechanismus der Entenhausener ist, dass sie ausnahmslos beim Schlafen schnarchen (Abb. 43). Falls das



Abb. 43: Schnarchen gehört zum Schlafen – Urlaub im sonnigen Süden

Schnarchen einmal nicht im Bild durch ein Klangwort angezeigt ist (Abb. 44a) – und dafür gibt es fast keine Belegstellen – kann man davon ausgehen, dass sie gerade Luft holen, um weiterschnarchen zu können (Abb. 44b)⁸.



Abb. 44a+b: Man hört's gleich wieder – Schnarchen wird nur kurz unterbrochen

⁸ Die abgegebenen Laute beim Schnarchen sind dabei durchaus variabel (Abb. C).



Abb. C: Kann alles außer Hochdeutsch – Ist Donald Schwabe?

⁷ Auch hier gilt wieder, dass es sich bei dieser vielleicht gar nicht um eine handelsübliche Ohnmacht handelt, da sie magisch induziert ist. Ob man daraus schließen kann, dass bei dem Wudu-Zauber, der im Schruppelpüppchen steckt, Salz eine wichtige Zutat ist, ist schwer abzuschätzen.

Auch die meisten anderen Lebewesen in der Welt Entenhausens schnarchen, z.B. Elefanten, Löwen (Abb. 45a), Affen und Nashörner (Abb. 45b), selbst künstlich erschaffene Kreaturen wie Düsentribs Helferlein (Abb. 45c).

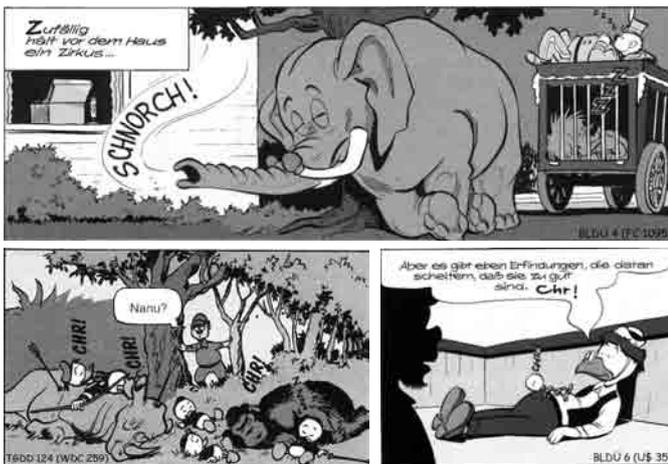


Abb. 45a-c: Ein etwas mehr als mittelstarkes Schnarchen – Zirkus Mueller zu Gast in Entenhausen

Gnixen schnarchen möglicherweise nicht (Abb. 46), was aber an ihrer vollkommen abgeschotteten Kultur liegen könnte. Gnixen werden lieber nicht entdeckt und verzichten auf den Vorteil des Schnarchens. Denn das Schnarchen der Entenhausener ist damit zu begründen, dass sie ihrer Umwelt anzeigen wollen, dass sie nicht tot sind, um nicht lebendig begraben zu werden.



Abb. 46: Auch ohne Schnarchen – Donald erkennt: Gnix pennt



Abb. 47: Selbst eingemauert?! – Wer glaubt denn so was?

Ob zum Beispiel Sir Donnerbold (Abb. 47) sich tatsächlich – wie es die Familiensage berichtet – selbst eingemauert hat, ist zumindest fraglich. Möglicherweise ist es ein dunkles Familiengeheimnis. Ich hätte meinen Nachfahren auch erzählt, ihr Großonkel hätte sich selbst eingemauert, wenn ich ihn versehentlich bestattet hätte⁹. Genau deshalb wird langfristig komatösen Patienten auch eine Krankenschwester ans Bett gestellt (Abb. 48a). Erstens um den Arzt zu rufen (Abb. 48b), wenn sie aufwachen, aber vor allem um aufzupassen, dass die Patienten nicht für tot gehalten werden.



Abb. 48a+b: Tolles Gebräu – Bewusstlose bekommen Krankenschwester zum Aufpassen

Ein Arzt in Entenhausen ist hauptsächlich ein Fachmann dafür, die über die allgemein bekannten Symptome hinausgehenden Informationen zu deuten, um den aktuellen Gesundheitsstatus des Patienten zu ermitteln. So wird den Absolventen der Universitäten neben viel Nutzlosem auch beigebracht, woran man erkennt, ob der Patient noch lebt, der Bey von El Butaris wird also Medizin studiert haben (Abb. 49).

Allerdings untersucht auch ein Arzt nur im wahrsten Sinne des Wortes oberflächlich, er sieht (Abb. 50a) oder hört (Abb. 50b) einfach nur genauer hin.



Abb. 49: Medizinisches Fachwissen – Mumien pflegen nicht zu essen

Weitere diagnostische Methoden sind wegen der bemerkenswerten Bewusstseinszustandsanzeige der Bewohner Entenhausens fast überflüssig. Ein einmal vom Arzt als nicht tot diagnostizierter Patient muss also so lange bewacht werden, bis er wieder erwacht, mehr ist nicht nötig. Dabei können solche komaähnlichen Schlaf- oder Bewusstlosigkeitszustände durchaus längere

⁹ Oder auch nicht versehentlich. Siehe dazu auch Edgar Allen Poe, *The Cask of Amontillado*, z.B. www.eapoe.org/works/tales/caska.htm.



Abb. 50a+b: Da helfen keine Pillen – Sind Bewusstseinschäden hörbar?

Zeit dauern, jedenfalls erachtet Donald es nicht als vollkommen unmöglich, wenn seine Neffen ihm erzählen, er hätte 24 Jahre geschlafen (Abb. 51).



Abb. 51: In Entenhausen schläft der Siebenschläfer 24 Jahre – Und was sagt das über das Dezimalsystem?

So erklärt sich dann auch, dass Scotty die Ducks relativ leicht übertölpeln konnte. Nachdem er bereits zuvor mit einer kleinen Täuschung erfolgreich war – er gab vor, ohnmächtig zu sein und niemand überprüfte, ob er Kreuze in den Augen hat (Abb. 52) – konnte er relativ gefahrlos den großen Betrug wagen und sich tot stellen.



Abb. 52: Generalprobe geglückt – Scotty übertölpelt Neffen

Die einzige Methode, um festzustellen, ob ein Patient tot ist oder nicht – nämlich einen Spiegel vor die Nase zu halten und zu warten, ob er beschlägt (Abb. 53) – hat Donald nicht angewandt. Möglicherweise war ihm die Spiegelmethode zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt oder er hatte ganz einfach keinen Spie-

gel zur Hand. Jedenfalls kam ihm eine Ermordung Scottys durch den Geist der Duckenburg wahrscheinlicher vor als eine bewusste Täuschung des Kastellans.

Die in unserer Welt weit verbreiteten Schnelldiagnosehilfen wie z.B. die Glasgow Coma Scale (Abb. 54), bei der für verschiedene physiologische Reaktionen Punkte vergeben werden, und die Summe der Punkte einen Rückschluss auf den Zustand des Patienten zulässt (bei 8 oder weniger Punkten soll z.B. intubiert werden), haben in Entenhausen also eine Entsprechung im Entenhausener Komadiagramm (EKD) (Abb. 55).



Abb. 53: Atmen, Rolli! – Edler von Ehrenfels lebt

Glasgow Coma Scale (GCS)

Punkte	Augen öffnen	Verbale Kommunikation	Motorische Reaktion
6 Punkte	-	-	befolgt Aufforderungen
5 Punkte	-	konversationsfähig, orientiert	gezielte Schmerzabwehr
4 Punkte	spontan	konversationsfähig, desorientiert	ungezielte Schmerzabwehr
3 Punkte	auf Aufforderung	unzusammenhängende Worte	auf Schmerzreiz Beugesynergismen (abnormale Beugung)
2 Punkte	auf Schmerzreiz	unverständliche Laute	auf Schmerzreiz Streckesynergismen
1 Punkt	keine Reaktion	keine verbale Reaktion	keine Reaktion auf Schmerzreiz

Quelle: de.wikipedia.org/wiki/Glasgow_Coma_Scale

Abb. 54: Als Grundlage für Ersteinschätzungen von Schädel-Hirn-Traumata: Die Glasgow Coma Scale

Entenhausener Koma Diagramm (EKD)

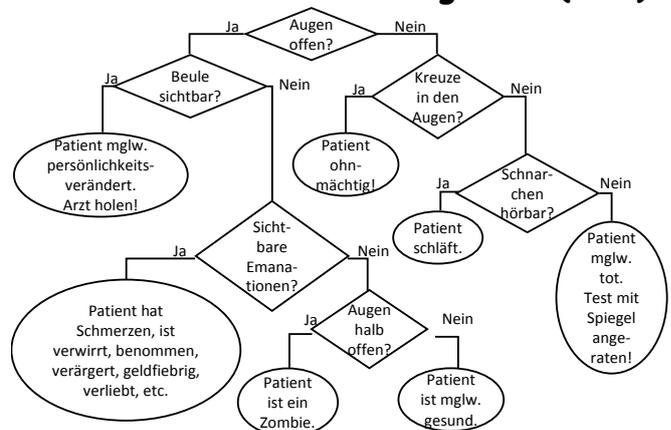


Abb. 55: Hilft in Entenhausen in (fast) allen Lebenslagen: Das Entenhausener Koma-Diagramm

Dabei ist zu beachten, dass ein Patient mit offenen Augen, ohne Beule und ohne sichtbare Emanationen nicht notwendigerweise in einem einwandfreien Bewusstseinszustand sein muss, so dass hier schon der Sonderfall des Zombies eingearbeitet ist, den man



Abb. 56: Oha! – Leuten mit Schlafzimerblick kann man nicht trauen

relativ einfach an seinen ständig halbgeöffneten Augen erkennen kann (Abb. 56).

Weitere nicht direkt abzuklärende Bewusstseinszustände ergeben sich bei Hypnose und Schlafwandeln. Eine hypnotisierte Person kann Blasen emanieren (Abb. 57a), häufig in Kombinati-



Abb. 57a-f: Funken sprühen, Sterne kreisen – Hypnose ist die Wundertüte unter den Bewusstseinszuständen

on mit Sternen und/oder Monden (Abb. 57b+c), aber auch Funken (Abb. 57d) oder konturförmige Linien (Abb. 57e) sind zu beobachten. Diese Effekte verfliegen sehr bald, manchmal

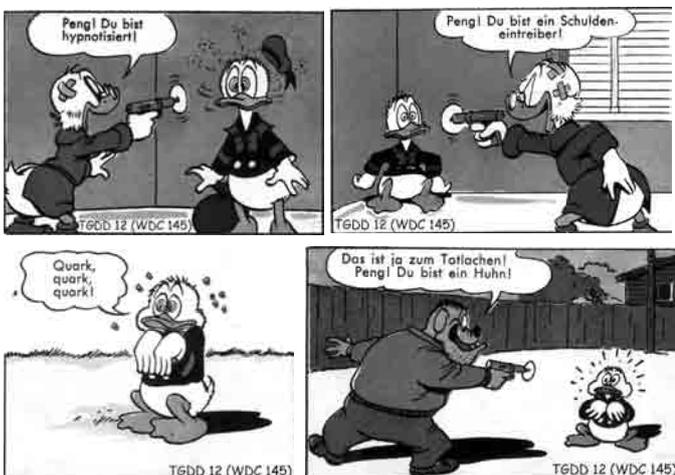


Abb. 58a-d: Das ist zum Totlachen – Hypnotisierpistole variiert die Emanationon

gibt es auch im Moment der Hypnose keine sichtbare Reaktion (Abb. 57f). Möglicherweise lassen diese Emanationen Rückschlüsse auf die verwendete Hypnosemethode zu, allerdings sind schon bei einer einzigen Methode, dem Hypnotisieren einer medial veranlagten Person mittels Hypnotisierpistole, verschiedene Reaktionen zu beobachten (Abb. 58a-d).

Immerhin lässt sich zweifelsfrei sagen, dass bei einer gescheiterten Hypnose auch keine visuellen Reaktionen sichtbar sind (Abb. 59a-d)¹⁰

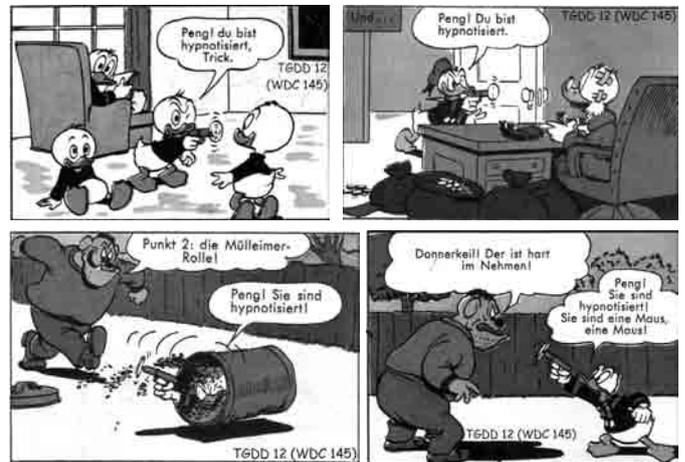


Abb. 59a-d: Keine Maus, keine Maus – Hypnotisierpistole bat Ladehemmung

Das Schlafwandeln lässt sich noch schwerer einordnen, allerdings ist die Anzahl der beobachteten Fälle auch äußerst gering. Der Schlafwandler schnarcht nicht, dafür redet er und ist mit geschlossenen oder offenen Augen perfekt räumlich orientiert (Abb. 60a), erkennt aber seine nächsten Angehörigen nicht wieder (Abb. 60b).



Abb. 60a+b: Und schmecken tut er – Schlafwandler verstehen etwas von den Genüssen des Lebens

Eine Übergangsphase vom Schlafen zum Schlafwandeln könnte das Schlafreden sein (Abb. 61a), dem häufig eine Bewegungsphase ähnlich dem Schlafwandeln folgt (Abb. 61b).



Abb. 61a+b: Hampelmann soll büßen – Donald redet im Schlaf

Diese Ausnahmen verhindern jedoch nicht, dass sich die Bewohner Entenhausens fast völlig auf die akustischen und optischen Eindrücke bei der Diagnose eines Bewusstseinszustandes verlas-

¹⁰ Weiteres zu Hypnose in Entenhausens bei Uwe J. F. Mindermann: *Und wo waren sie am 6. September 1564?*, Der Donaldist 91, Aachen 1995.

sen. Daher ist eben auch einfachen Täuschungen Tür und Tor geöffnet. So können neben Scotty auch Donald (Abb. 62a) und Dagobert (Abb. 62b) ihren Tod vortäuschen, und zwar jeweils um einen Fuchs zu fangen. Beide Füchse bemerken die List nicht, können aber wegen anderer Umstände entkommen.



Abb. 62a+b: Füchse sind ja so neugierig – Totstellen leicht gemacht

Eine andere Art der Täuschung ist das bewusste Zurückhalten einer Sternemanation. Gustav, von einem Stein getroffen, kann unter Schmerzen nur deshalb die Krone des Chu aufziehen (Abb. 63a), weil er eine Beule hat. Um sich nicht zu verraten, unterdrückt er die Emanation der Sterne so lange bis er in Sicherheit ist (Abb. 63b), ähnlich wie manche Menschen einen Niesreiz eine Zeitlang unterdrücken können.



Abb. 63a+b: Der echte Chu mit Beule am Dez? – Gustav hält Sterne zurück

Umgekehrt könnte manch genauere Beobachtung zwielichtiger Zeitgenossen eine Täuschung verhindern helfen. Bekanntermaßen kann man Hexen nicht trauen, trotzdem lässt Donald sich von Hexe Hulda leicht hinters Licht führen. Die Aussage, sie habe Schmerzen, ohne Sterne zu emanieren (Abb. 64), hätte jeden Entenhausener misstrauisch machen müssen.



Abb. 64: Speisereste vom letzten Kind? – Hexe hat nichts zwischen den Zähnen

Donalds Leichtgläubigkeit ist vermutlich seiner Menschenfreundlichkeit und der Aufregung nach der vorhergehenden Entführung seiner Neffen und dem Kampf gegen die Hexe geschuldet. Auch der Dienstmann, der sein Päckchen nicht ausliefern möchte und deswegen Rückenschmerzen vortäuscht (Abb. 65), hat seinen Erfolg lediglich der Philanthropie der Neffen zu



Abb. 65: Simulant im Postdienst – Dienstmann hat nichts



Abb. 66a+b: Nicht auf die Augen geachtet – McQuirt schoß und troff den Sheriffstern

verdanken. Aber auch Donald hat einmal von einer schlechten Analyse seines Bewusstseinszustandes profitiert. Hätte nämlich Blacksnake McQuirt die Kreuze in Donalds Augen gesehen (Abb. 66b), wäre er nicht siegesgewiss davongeritten, weil er gewusst hätte, dass Donald nur ohnmächtig ist.

Auf dem Feld der sichtbaren Emanationen bieten sich noch einige Ansätze für eine weiterführende Forschung an, wie z.B. die schon angesprochenen Taleremanationen (Abb. 29b), aber auch Absonderung von herzförmigen (Abb. 67a), ausrufezeichenförmige (Abb. 67b) oder fragezeichenförmige (Abb. 67c) oder tropfenförmigen Emanationen (Abb. 67d) sind zu beobachten.



Abb. 67a-d: Herzen, Zeichen, Tropfen – Noch mehr Beispiele bräuchten noch mehr Platz

Bei letzteren ist zu beachten, dass es sich hierbei nicht notwendigerweise um Schweißtropfen handelt, da sie auch durch einen luftdichten Raumfahrerhelm abgegeben werden können (Abb. 68a) oder auch von Benzinkanistern (Abb. 68b), die ja eigentlich



Abb. 68a+b: Schweißstreibende Angelegenheit – Unternehmer verhandelt im Weltraum

keine Schweißdrüsen haben.

Auch blitz- bzw. schlangenlinienförmige Emanationen sind zu beobachten (Abb. 69), vor allem bei wütenden Personen. Es handelt sich dabei aber möglicherweise nur um eine Art Hitzeblimmern (Abb. 70a), denn im äußersten Fall kann es auch zur Entzündung von nahen Feststoffen führen (Abb. 70b).



Abb. 69: Große Wut erzeugt Blitze – Große Angst erzeugt nur Tropfen



Abb. 70a+b: Die Genugtuung, Richter zu sein – Besonders große Wut erzeugt offenbar Hitze

Des Weiteren gibt es noch sehr detaillierte Emanationen wie den Grünäugigen Eifersuchtsteufel bei akuten Fällen von Eifersucht (Abb. 71) und „747“-förmige Emanationen bei mentaler Überlastung durch Informationen die 747 Jahre zurückliegen (Abb. 72).

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Organismus der Entenhausener nahezu perfekt an die Umwelt angepasst ist. Seit langem wissen wir schon um die außergewöhnliche Belastbarkeit einiger Entenhausener¹¹.

Wenn trotzdem die vielfältigen Gefahren der Umwelt das Bewusstsein einer Person beeinflussen, ist sie in den allermeisten Fällen in der Lage, mit Hilfe von visuellen Emanationen ihren

¹¹ Siehe u. a. Hans von Storch: Über die Stabilität der Entenkörper, Hamburger Donaldist 4, Hamburg 1977; Gangolf Seitz: Zur Gesundheitssituation in Entenhausen, Hamburger Donaldist 35, Hamburg 1982; Uwe Lambach: Hilfe! Rettet uns! - Das Rettungswesen in Entenhausen, Der Donaldist 74, Marburg 1990.



Abb. 71: Tagedieb arbeitet nicht – Schwer arbeitender Pilot wird eifersüchtig



Abb. 72: Wenn Boeing das wüsste – Ist 747 etwa eine Unglückszahl in Entenhausen?

aktuellen körperlichen und geistigen Status anzuzeigen. Um nicht versehentlich für tot gehalten zu werden, schnarchen alle Entenhausener, wenn sie schlafen. All diese Abwehrmechanismen gelten in ähnlichem Umfang auch für Tiere, was sich daraus erklären lässt, dass die meisten Tiere in Entenhausen vernunftbegabter sind als in unserer Welt¹² und wohl auch entsprechend auf die Signale ihrer Artgenossen reagieren können. Damit kann man abschließend auch die Frage beantworten, warum sich ein hochbegabter Wissenschaftler dafür interessiert, ob er schnarcht oder nicht (Abb. 73).



Abb. 73: Seine Mutter (hinten auf dem Bild?) hätte es ihm sagen können – Düsentrieb forscht

¹² Siehe Uwe Lambach: Schlechte Zeiten, Kamerad! – Kommunikation mit Tieren, Der Donaldist 140, Aachen 2011.

Sollte er nämlich nicht schnarchen, so weiß Düsentrieb, befindet er sich aus oben genannten Gründen in Gefahr. Und als er am nächsten Morgen auf dem Band nur das Schnarchen des Elefanten eines Wanderzirkuses vorfindet (Abb. 45a), ist er mit Recht besorgt (Abb. 74).



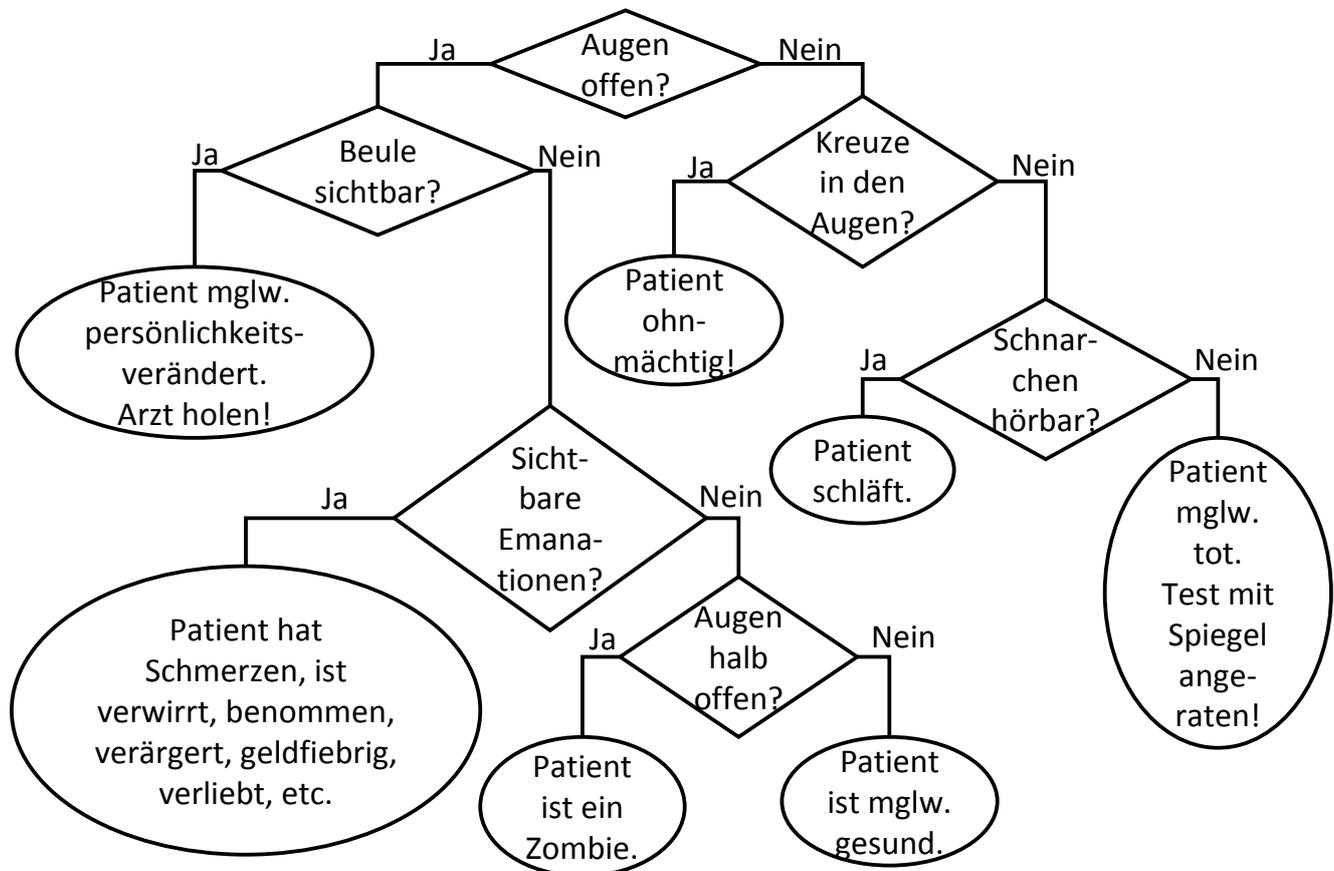
Abb. 74: Elefant übertönt alles – Düsentrieb will nicht lebendig begraben werden

Danksagung

Der vorliegende Artikel ist eine überarbeitete Version des gleichnamigen Vortrages auf dem 34. Kongress der D.O.N.A.L.D. am 26. März 2011 in Hildesheim.

Vielen Dank an Koko Seitz für die ursprüngliche Frage, warum Donald nicht erkennt, dass Diamanten-Joe sich nur tot stellt, an Jürgen Wollina für seinen digitalen Barks-Bilder-Index und an den Bremer Stammtisch für die Bereitstellung des Bildmaterials. Mein besonderer Dank geht an Christian Pfeiler für das Layout und die beinahe buddhistische Gelassenheit, mit der er Hunderte von Änderungswünschen eingearbeitet hat.

Entenhausener Komadiagramm (EKD)



«Oder ich platze auf der Stelle!» Vom Laxativum zum Explosivum

von Serge Hediger

Entenhausen ist reich an hausgemachten Sprengstoffen. Und seine Hausapotheken sind mit Abführmitteln reich bestückt. Das ist sinnvoll: Wo sich etwas anstaut bis zur Verstopfung, muss es auch zur gesundheitserhaltenden Entladung kommen.

Es wirkt gegen Bauchgrimmen (Abb. 1), vertreibt Piranhas (Abb. 2) und verjagt Ratten (Abb. 3). Es rettet Menschenleben, schützt Wale, und besänftigt wilde Pferde (Abb. 4). Es führt den Hühnerdieb auf den rechten Weg zurück (Abb. 5) und leitet Erziehungsberechtigte didaktisch an (Abb. 6a+b).



Abb. 1 «Im Land der viereckigen Eier», TGDD 50



Abb. 2 «Jagd nach der Roten Magenta», TGDD 88



Abb. 3 «Walverwandtschaften», BL-FF 1



Abb. 4 «Reine Liebe und Güte», TGDD 114



Abb. 5 «Dressur eine Kojoten», TGDD 26



Abb. 6a «Wie du mir, so ich dir», MM 21/75



Abb. 6b «Wie du mir, so ich dir», MM 21/75

Ja, der Mann von der Strasse hat schon Recht: Rizinusöl hilft gegen alles (Abb. 7).



Abb. 7 «Donald, der Münzsammler», TGDD 74

Entsprechend weit ist es verbreitet. Rizinusöl findet sich im Medizinschränkchen der Entenhausener Hausfrau und in der Bordapotheke des Forschungsschiffs. Es lagert im Dschungel von Carambia und ist im Urwald bei Punta Cana selbst während der Gurkenkrise verfügbar (Abb. 8).



Abb. 8 «Die Gurkenkrise», TGDD 108

Zahlreiche Abführmittel

Rizinusöl, gewonnen aus dem Samen des afrikanischen Wunderbaums (*Ricinus communis*), ist ein altes Hausmittel, das stark abführend wirkt und zur symptomatischen Behandlung von Verstopfung (Obstipation) angewendet wird. Allerdings zeigt ein Blick ins durchschnittliche Medizinschränkchen: Das dickflüssige, leicht gelbliche Öl ist nicht das einzige Abführmittel (Laxativum), das auf *Stella anatum* zum Hausgebrauch vorrätig ist. Zur Anwendung gelangen ebenso Glaubersalz, Kieselerde (Abb. 9) und Bittersalz, welche Darm entleerende Wirkung haben.



Abb. 9 «Donaldchens Mondfahrt», MM 47/89

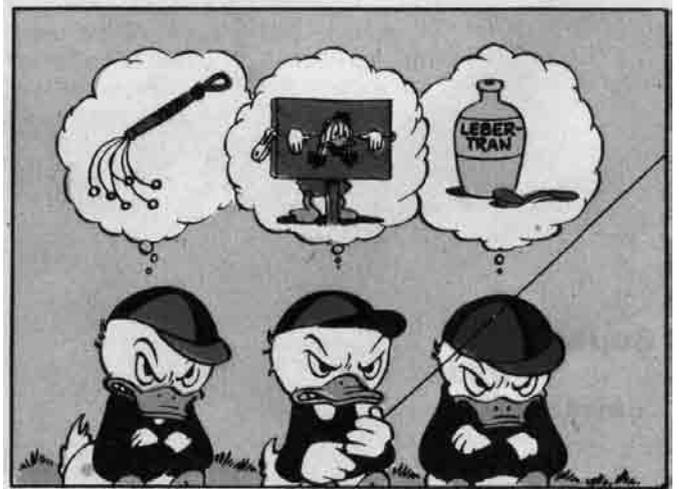


Abb. 10 «Kampf der Drachen», TGDD 78

Gegen Verhärtungen im Darm hilft Lebertran (Abb. 10). Salbeixtrakt gelangt bei Magen-Darm-Beschwerden zum Einsatz. Alaun (Abb. 11a+b) reguliert den Flüssigkeitshaushalt, wirkt einer Austrocknung entgegen und hilft somit gegen Verstopfung vor allem Älterer.



Abb. 11a+b «Eine stille Nacht», BCS 17

Und Hoffmannstropfen (Abb. 12) sind in der gastroenterologischen Praxis zur Behandlung von obstipativem Kopfschmerz angezeigt¹.



Abb. 12 «Lore aus Singapore», TGDD 12

Von Storch (1977)², Seitz (1982, 2003)³ et al. haben in ihren Untersuchungen zur Gesundheitssituation Obstipation nicht als Leiden von Anas erectus beschrieben. Trotzdem ist die Auswahl an Arzneimitteln gegen Verstopfung und ihre Nebenwirkungen riesig. Augenfällig ist darüber hinaus, dass der «robuste und widerstandsfähige Entenhausener» (Seitz) Medikamente gegen Beschwerden wie Sodbrennen (Abb. 13) erst in der Apotheke besorgen und solche gegen Vergesslichkeit gar erst vom Arzt in aufwändiger Handarbeit herstellen lassen muss (Abb. 14).



Abb. 13 «Der Supermensch», TGDD 94

Mittel gegen Verstopfung dagegen hält er in breiter Auswahl zu Hause vorrätig.



Abb. 14 «Wiedersehen mit Klondyke», BL-OD 4

Keine Anwendung verbürgt

Doch wozu? Die Primärquellen berichten nicht über die Abführgewohnheiten in Entenhausen. Über das stille Örtchen wird Stillschweigen bewahrt, und es ist nicht bekannt, was dort geschieht, wenn die Unaussprechlichen⁴ fallen. Bahnners (1996)⁵ hat zahlreich einen Blick in ein typisches Badezimmer geworfen: «Es ist nicht der Zensur [...] zuzuschreiben, dass uns kein Bild einer Toilette vorliegt. Die Entenhausener Häuser enthalten überhaupt kein Klosett, weder im Badezimmer noch in einem eigenen Raum.» Diesen Umstand führt den Autor zu seinem Postulat der Autokatharsis, einer verbreitet selbständigen, automatischen Reinigung des Organismus.

Wofür aber hält der Entenhausener Laxativa und abführend wirkende Lebensmittel en masse bereit, die er als «Selbstsäuberer» und «begnadet mit der Gabe der Autokatharsis» (Bahnners) doch gar nicht benötigt?

Ohne Frage: Wenn sich beim Duck ein Druck aufbaut bis zur Verstopfung, so muss es über kurz oder lang zu einer Entladung kommen. Dieser Vorgang ist – rein bildlich nur – vergleichbar mit dem Magma (griechisch: «geknetete Masse»), das sich im Innern eines Vulkans anstaut und schliesslich zum Ausbruch gelangt: «Wumm!» «Bumm!» (Abb. 15)



Abb. 15 «Weihnachten in der Südsee», MM 51/77

Tatsächlich kommen Detonationen solchen Ausmasses häufig vor im Anaversum, das an Explosiva so reich ist wie an Laxativa.

¹ «Anleitung zur Gesundheitspflege an Bord von Kauffahrtschiffen», Springer, Hamburg, 1888, S. 71 (§ 66)

² Von Storch, Hans: «Über die Stabilität der Entenkörper», HD 4, S. 21-22

³ Seitz, Gangolf: «Zur Gesundheitssituation in Entenhausen», HD 35, S. 27-34. Seitz, Gangolf: «Und was verdient so ein Arzt, frage ich Euch?», DD 118, S. 33-38

⁴ Als «die Unaussprechlichen» wurden im 19. Jahrhundert in England die langen Beinkleider, die modischen Vorgänger der Unterhose, bezeichnet. Aus: «Die Geschichte des Slip», www.sloggi.com

⁵ Bahnners, PaTrick: «Sozialcharakter und Analerotik», DD 97, S. 24-61

Zahlreiche Sprengstoffe

Vehemit⁶, Duckamit⁷, Knackerit⁸ und immer wieder Dynamit – der exorbitant hohe Sprengstoffkonsum ist verbürgt. So hat Martin (2006)⁹ die unproblematisch freie Verfügbarkeit von Explosiva selbst im Strassenhandel erkannt, und Platthaus (2003) postuliert im Anschluss an seine Untersuchung zum Militarismus (1987)¹⁰ gar: «In Entenhausen wird bei chemischen Experimenten grundsätzlich ein neuer Sprengstoff entdeckt¹¹.» Zum Beispiel steht der Freizeitchemiker Donald Duck im Basrelraum und experimentiert. «Moment!» ruft er aus. «CH₂ mit NH₄ vermischt und osmotisch verdampft ergibt dreigestrichenes Trinitrotoluol!» In der Folge entdeckt er den Sprengstoff Duckamit, der für kurze Zeit in der bemannten Mondfahrt Anwendung findet (Abb. 16).



Abb. 16 «Donaldchens Mondfahrt», MM 47/89

Herr Duck ist ein einfacher Bürger und nur ein eingebildeter Professor. Dennoch gelangt er ohne Umstände an die Substanzen, die zur Herstellung von Sprengstoff geeignet sind: Er entnimmt sie einfach seinem mit Abführmitteln ergiebig bestückten Medizinschränkchen. So ist, während er mit Reagenzglas und Bunsenbrenner hantiert, deutlich zu hören, wie er – «murmel, murmel» – die im Haus verfügbaren Laxantien aufzählt: «Giftiges Glaubersalz, kleingehackter Kieselgur...»

Eigentlicher Zweck

Vom Laxativum zum Explosivum ist es nur ein kleiner Schritt. Zahlreiche Sprengstoffe, wie sie bei uns nachgewiesen sind, werden aus Abführmitteln hergestellt:

Der Sprengstoff Grisoutit¹² weist einen Anteil von 44 Prozent Magnesiumsulfat auf – besser bekannt als Bittersalz (MgSO₄·7 H₂O).

⁶ «Erlebnisse einer Weihnachtsgans», TGDD 27

⁷ «Donaldchens Mondfahrt», MM 47/89

⁸ «Das Königsrennen», TGDD 72

⁹ Martin, PaTrik: «Sicherheitstechnik im Gestern und Heute», DD 126/127, S. 4-18

¹⁰ Platthaus, Andreas: «Bomben für friedliche Bürger», DD 62, S. 24-30

¹¹ Platthaus, Andreas: «Chemie in Entenhausen» in «Jetzt kommt die Wissenschaft», Hrsg. von Randow, Gero, Frankfurter Allgemeine Buch, 2003, S. 41-43

¹² Escalles, Richard, Dr.: «Nitroglycerin und Dynamit», Survival Press, Obermarchtal, 1908 (Reprint 2002), S. 268

Die Sprengstoffe Altsit, Bomlit¹³ und Cheddit bestehen zu fünf bis acht Prozent aus dem Triglycerid C₁₈H₃₄O₃ und dem Alkaloid C₈H₈N₂O₂ bestehen, besser bekannt als Ricinolsäure, Ricinin – Rizinusöl.

Konzentrierte Lösungen von Kalium-Aluminiumsulfat finden in der Pyrotechnik Anwendung. In Entenhausen hat der glattrasierte Herr Nebelsiek diese Chemikalie mit der Formel KAl(SO₄)₂ · 12 H₂O als blutstillender Alaun greifbar.

Dynamit enthält vor allem Nitroglycerin und 23 bis 23 ½ Prozent Siliziumdioxid SiO₂. Dieses saugt das Nitroglycerin auf und macht es zur plastischen Masse. Verbreitet ist Siliciumdioxid unter dem Namen Kieselgur¹⁴.

Die Explosionskraft von Ethanol (C₂H₆O) und Diethylether (C₄H₁₀O) in geschlossenen Gebinden – hier als Hoffmannstropfen vorliegend – kann verheerend ausfallen.

Und Schwarzpulver schliesslich wird aus Schwefel hergestellt, der im Entenhausener Medizinschränkchen in gebundener Form als Natriumsulfat greifbar ist und zwar unter dem gebräuchlichen Namen Glaubersalz (Na₂SO₄ · 10 H₂O).

Wie klein in Entenhausen der Schritt vom Arznei- zum Sprengmittel ist, sagt Donald Duck bei Gelegenheit selbst: «Ach was! Wasserstoffsuperoxid ist was zum Gurgeln, aber kein Dynamit.» (Abb. 17)»



Abb. 17 «Donaldchens Mondfahrt», MM 47/89

«Puff!», «Bumm!» – «KA-WUMM»

Das zeigt deutlich: Die im Haushalt vorkommenden Laxantien werden gar nicht wegen Verdauungsproblemen vorgehalten, sondern dienen als Grundstoffe für Sprengstoffe, wie der Entenhausener sie täglich braucht und herstellt. So erscheint der Umstand, dass die Eheleute Wutz im Badezimmer Buttermilch (Abb. 18 a+b) in einer leeren Haarentfernerflasche aufbewahren, plötzlich in einem neuen Licht: Das Getränk wirkt abführend.

Allerdings ist nicht ganz schlüssig, wie der Freizeitchemiker

¹³ Grossherzogtum Luxemburg: «Memorial No. 39», 16. Juli 1909, S. 551. Grossherzogtum Luxemburg: «Memorial No. 6», 23. Januar 1912, S. 55 (www.legilux.public.lu)

¹⁴ Lueger, Otto: «Lexikon der gesamten Technik und ihrer Hilfsmittel», Stuttgart, Leipzig, 1910, Bd. 8, S. 222-225

Duck die stark explosive Verbindung Trinitrotoluol (TNT) herstellt und wie in seinem Bastelkeller CH_2 und NH_4^+ zusammenfinden. Deren grundlegende Verbindung beruht nach Platt-Haus (2003) auf normalerweise instabilen Gliedern, «so dass man wohl chemische Gesetze in Entenhausen postulieren muss, die sich von den unseren unterscheiden».



Abb. 18 a+b «Der Hundesitter», TGDD 29

Das ist jedoch kein Einzelfall: Colombium und Gibsnixum sind chemische Elemente, die in unserem Periodensystem nicht vorkommen, wohl aber im Gebiet nördlich des Oberen Sees. «Ihre



Abb. 19 «Im Lande der Zwergindianer», TGDD 80

Vermischung bringt einen weiteren Explosivstoff mit der Bezeichnung Supersatanat (Abb. 19) hervor».

Häufige Explosionen und reiche Auswahl an Sprengstoffen ausschliesslich mit der uneingeschränkten Verfügbarkeit von Abfuhrmitteln zu erklären, greift jedoch zu kurz. Die Causa materialis allein macht weder «Puff!» noch «Bumm!» (Abb. 20)



Abb. 20 «Donald Ducks kosmische Bombe», TGDD 16

Vielmehr führt die Suche nach der Causa finalis auf die einsame Vogelinsel (Abb. 21 a). Hier schäumt Daniel Düsentrieb vor Wut. In seinem Zorn auf Donald Duck findet er kaum noch Worte, er schnaubt und gerät ins Stottern: «Gehen Sie mir aus den Augen, Sie ... Sie!»



Abb. 21 a «Not macht erfinderisch», TGDD 144

«KA-WUMM!» Eine Explosion später ist Düsentribs Zorn verraucht (Abb. 21 b). Mit Holzkohle, Schwefel und Salpeter aus Vogelmist hat der Ingenieur vor Ort Schwarzpulver gemischt und den Sprengstoff in einem erloschenen Kleinvulkan zur Explosion gebracht.

Wut macht ebenfalls erfinderisch, und in seiner Not alarmiert der schiffbrüchige Düsentrieb mittels Explosion erfolgreich die Küs-

tenwache. Doch als Hilferuf allein kann diese Entladung nicht gelten. Die Explosion hat einen weiterreichenden Effekt: Sie befriedet Düsentrieb in seiner Wut. Zurück in Entenhausen überrascht der Ingeniör den gerade noch unanständig frechen Duck und schenkt ihm versöhnlich eine neue, selbst gemachte Mütze (Abb. 21 c).



Abb. 21 b+c «Not macht erfinderisch», TGDD 144

Gesundheitserhaltende Aufgabe

Einer Explosion, so zerstörerisch sie vordergründig wirken mag, kommt seitens des Sprengmeisters hintergründig eine stimungsaufhellende, gar gesundheitserhaltende Aufgabe zu. Wenn im Anaversum Sprengstoffe zur Detonation gelangen, so handelt es sich dabei häufig um einen psychologischen Abwehrmechanismus, der den augenscheinlichen Zweck der Explosion überlagert. Zumal Entenhausener nicht selten zu explodieren drohen. Etwa, wenn sie mit Tomaten beworfen werden: «Das ist zuviel! Es muss etwas geschehen, oder ich platze auf der Stelle!» (Abb. 22)

Soweit kommt es nicht, soweit kommt es nie. Sprengstoff – ob selbst gefertigt, ob als vorhandene Mischung («Grrr! [...] Her mit dem Dynamit!») (Abb. 23) eingesetzt oder auch als herrenlose Treibmine (Abb. 24) vorliegend – übernimmt diese gesundheitserhaltende Aufgabe der Läuterung.



Abb. 22 «Gute Vorsätze», TGDD 88

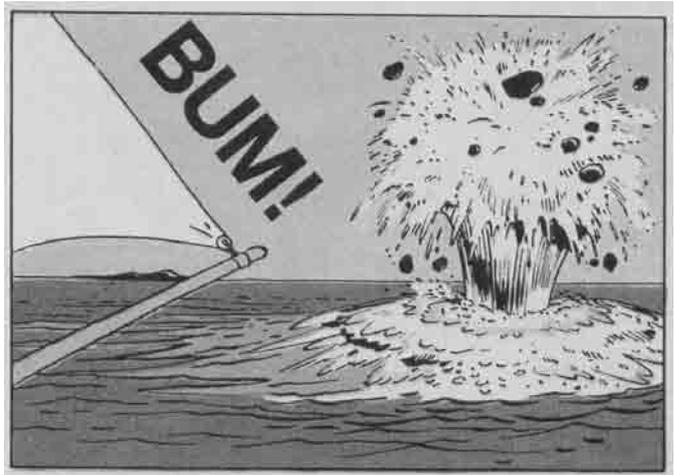


Abb. 23 «Segelregatta in die Südsee», TGDD 87

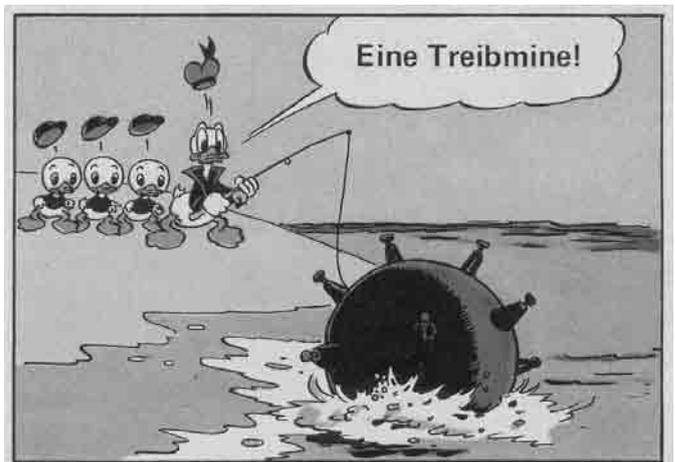


Abb. 24 «Rache ist süß», TGDD 85

«Rumms!» «Wumms!» Erst nach Entdecken eines neuen Sprengstoffs findet der «einfach noch zu erregte» Donald Duck seine (Nacht-)Ruhe (Abb. 25).

«Zisch!» «Ka-Wumm!» Erst nach Detonation eines entengrossen Feuerwerkskörpers der Marke «Kanonschlag» findet der unter Termindruck stehende, «fix und fertige» Donald

Duck die Ruhe, einen Vortrag halten (Abb. 26).



Abb. 25 «Eine Schreckensnacht», TGDD 14



Abb. 27 «Verirrt!», TGDD 17



Abb. 26 «Kampf der Echos», TGDD 129



Abb. 28 «Der Schatz des Marco Polo», TGDD 150

Wut staut sich an, verstopft den Entenhausener und sucht sich als Explosion den Weg ins Freie. Es ist, als löse die äussere Detonation eine innere Obstipation.

Allgemeine Defensivdisposition

Körperliche Veränderungen bei Ärger und Zorn sind nicht aussergewöhnlich. Bereits Fehlmann (1977) hat nachgewiesen, dass die Zähne der Enten – einer Erektion gleich – nur im Zustand des erhöhten Sympathikus (Teil des vegetativen Nervensystems) sichtbar werden, um sich danach wieder in eine Kapsel aus Faserschichten und Bindegewebe abzusenken¹⁵.

Überwiegt der Sympathikus, so äussert sich das aber nicht nur durch Blutdruckanstieg und Beschleunigung der Herzfrequenz, sondern auch durch eine Verminderung der Darmtätigkeit. Das ist sinnvoll: Auf der Flucht vor einem Bären (Abb. 27) oder mitten in den Kriegswirren von Unstetistan (Abb. 28) ist es ungünstig, eine Toilette aufsuchen zu müssen.

Der Entenkörper verstopft, weil er unter solchen Umständen nicht zur für eine Darmtätigkeit erforderlichen Ruhe mit überwiegendem Parasympathikus kommen kann.

«Unter dem Druck seiner Fehlschläge bricht Donalds Triebstau immer wieder gewaltsam auf», hat Gans (1977) erkannt und in seinem Psychogramm dem Duck selbsterstörerische Aggression zugeschrieben: «Bedenklich oft (...) verliert er die Kontrolle über sich so weit, dass er die eigene Rasse oder gar sich selbst zu vernichten droht¹⁶.» Mit Blick auf den Einsatz von Sprengstoffen geht diese Einschätzung jedoch zu weit.

Der Griff zum Explosivum entspricht einer allgemeinen Defensivdisposition. Innerer Druck, im Widerspruch zur aktuellen Situation stehend, wird nach aussen getragen. Oder im donaldischen Umgang mit Sprengstoffen vielmehr: nach aussen geschleudert. Die Psychologie (Freud, 1936) spricht dabei von «Projektion», der Verlagerung und Übertragung eigener Triebziele auf die Aussenwelt, und hat eine Vielfalt teilweise komplizierter Abwehrmechanismen beschrieben¹⁷.

Die Komplexität in der Ausprägung von Abwehrmechanismen zeigt sich auch im Anaversum: Wenn sich nach den ärgerlichen Vorkommnissen auf der Vogelinsel Düsentrübs ursprüngliche

¹⁵ Fehlmann, Wolfgang: «Fehlmannsche Kapsel», HD 8/9, S. 14

¹⁶ Gans, Grobian: «Die Ducks – Psychogramm einer Sippe», Rowohlt, Reinbeck bei Hamburg, 1972, S. 55

¹⁷ Freud, Anna: «Das Ich und die Abwehrmechanismen», Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien, 1936

Verachtung in Freundlichkeit wendet, so kann mit Freud gar von einer «Verkehrung ins Gegenteil» gesprochen werden.

Die Anlage dazu ist bekannt. Bereits Dioszeghy-Krauß (2002)¹⁸ hat Projektion, Verkehrung ins Gegenteil und Wiederkehr des Verdrängten beschrieben und als Abwehrmechanismen der intelligenten Entenhausener im Umgang mit Tieren beschrieben.

Die Natur von Anas erectus weiss sich eben zu helfen. «In der Wut », sagt Donald Duck, «kommen mir immer die besten Ideen! [...] So bin ich nun mal!» (Abb. 29) Und so gerät er immer wieder mal vor Wut aus dem Häuschen. In einem Fall ist ein Nervenzusammenbruch die Folge.



Abb. 29 «Der Falke Farragat», MM 35/79

Und was verschreibt ihm der Nervenarzt im Sanatorium? Eine abführende Pflaumenkur (Abb. 30).



Abb. 30 «Ein Meister seines Fachs», TGDD 25

„Es gibt sie noch, die guten Dinge“

Für räumliche Denker: Plastilin.
Daß man gleich an seine Kindergartenzeit zurückdenkt, wenn man es sieht, ehrt es. Und viele von uns dürften seither kaum mehr mit dem Plastilin in Berührung gekommen sein. Die Gründe aber, warum es dort gern genutzt wurde – Förderung der Vorstellungskraft, feinmotorisches Training –, gelten in der „erwachsenen“ Kunst und beim Entwurf räumlicher Gegenstände gleichermaßen. Plastilin ist ein Werkstoff, der dem kreativen und dem räumlichen Denken auf die Sprünge hilft.

3D ohne Brille.
Der im Jahre 1890 vom Münchner Apotheker Franz Kolb aus Kaolin und diversen Wachsen und Ölen zusammengesetzte Werkstoff ist ein Denkwerkzeug ersten Ranges. Wie beim Skizzieren von Text oder Bild mit Bleistift und Radierer erlaubt es ein ständiges Ent- und Verwerfen mit den Fingerspitzen, die schrittweise Suche nach den richtigen

Proportionen und eine langsame Annäherung an die perfekte Form. Seine volle Stärke spielt es bei natürlichen, gerundeten Formen aus – man mag sich fragen, was aus dem berühmten Denker geworden wäre, hätte Rodin ihn mittels Computerbildschirm und CAD-System konstruiert. Wahrscheinlich ein „Transformer“ (fragen Sie Ihre Kinder oder Enkel ...).

Kreativer Katalysator.
Ein weiterer Vorteil des dauerelastischen Plastilins: Es schiebt den kreativen Denkprozeß an, ist aber nach Fertigung des eigentlichen Prototyps (sei es aus Bronze, Gips oder Autoblech) als Material selbst unverwandelt und härtet nicht aus. Hat das Modell seine Schuldigkeit getan, verschwindet es daher unter knetender Handwärme wieder ins Formlose – um für weitere Arbeiten zur Verfügung zu stehen.



PLASTILIN
Nach der Rezeptur Franz Kolbs von 1890 aus Kaolin und diversen Wachsen und Ölen. Läßt sich nach Zuführen von Handwärme durch Kneten modellieren. Dauerelastisch, nicht aushärtend.
500-g-Packung
Bestell-Nr. [redacted] Terracotta
Bestell-Nr. [redacted] Tonfarben
Bestell-Nr. [redacted] Weiß



aus: Manufactum, Monatsbrief Oktober 2011, gefunden von Gnelf

Anmerkung der Red.:

Da im Innenteil des DD keine Preisangaben abgedruckt werden dürfen, wurden die Bestellnummern und Preise entfernt.

¹⁸ Dioszeghy-Krauß, Viola: «Der keine Manfred oder Die Entstehung intelligenter Arten durch Traumatisierung», DD 116, S. 18-58

M.Ü.C.K.E.

Das kartographische Institut der D.O.N.A.L.D.

beantwortet Stadtplanfragen * Folge 10

Wie der nachlassende Eingang von skeptischen, tiefeschürfenden, neugierigen, interessierten und sonstigen Fragen zum Stadtplan zeigt, ist er nunmehr gänzlich in der Realität angekommen. So wird diese Rubrik in Zukunft nicht mehr in jeder Ausgabe des „DER DONALDIST“ erscheinen, sondern nur noch nach Bedarf, denn auch in Zukunft soll natürlich jede Frage veröffentlicht werden, zumal sich daraus ja immer weitere Rückfragen ergeben können. Den vorläufigen Abschluss bildet eine Mail vom März 2009, von der ich bis heute nicht weiß, inwieweit sie ernst zu nehmen ist. Sie folgt hier wortwörtlich mit den notwendigen Antworten, aber ohne jede weitere Kommentierung.

„Zunächst mal Respekt, Lobpreis & Anerkennung für die epochale Arbeit des M.Ü.C.K.E.! Man dankt! Dennoch ist eine wissenschaftliche Arbeit gerade so gut wie sie Fragen vermeidet, die sie andernfalls aufzuwerfen genötigt. Nach erster Durchsicht scheinen mir leider folgende Landmarks verschlammte worden zu sein:

- Dagoberts Trompetenfabrik hinter Donalds Haus
- Das Clubheim des Fähnlein Fieselschweif
- Das Dorf Rührei (chem. Spiegelei)
- Das Erpelspeck-Denkmal & der Maharadscha von Zasterabad
- Der Nadelfelsen mit der Talertreppe
- Die Straf- & Besserungsanstalten, in denen die Panzerknacker einsaßen

Ein Forscherleben geht nie zu Ende. Das ist das Beruhigende an der Wissenschaft. K.F. Aus B.

Zu den „verschlammten“ Details im einzelnen:

- Die vermisste Trompeten- korrekt ja besser: Posaunenfabrik ist zwar, wie viele andere Fabriken auch, so z.B. auch die Duck'schen Motorenwerke, (noch) nicht als Signatur fixiert und örtlich benannt worden, Kenner der Materie können sie aber sofort ins Holländische Viertel (H 9) im Bereich WDC 159 platzieren, da hierzu die publikumswirksame Zusammenführung zweier von BARKS selbst erstellten Stadtplanausschnitte (WDC 159 und WDC 61) auf dem Leipziger Kongress der D.O.N.A.L.D. erfolgte und im DER DONALDIST 111, sowie im Sonderheft 55 darüber berichtet wurde. Für die 4. Auflage des Stadtplanes ist jedoch ein direkte beschriftete Darstellung am Originalschauplatz vorgesehen! (Abb. rechts oben!)



WDC 159 Dagoberts Posaunenfabrik umzingelt Donald BL 24/5 56 04

- Das Clubheim des Fähnlein Fieselschweif steht ja bekanntlich in Sichtweite des „Rieselgold-Berges“ aus WDC 221 in F 7 auf dem von Onkel Dagobert aufgegebenen Standort **Speicherberg** (E7) unweit von Oper und Poetensteig. Auch hier wird in der bereits in Arbeit befindlichen 4. Auflage die Bezeichnung „Klubheim des FF“ stehen! Und auch Else Ehrenbretts „synthetische Würstchenbude“ am Westend-Strand (nächste Seite links oben) wird nicht länger unsichtbar sein und ebenso die mysteriöse Würstchenbude in **der Hunnenbucht**, sowie weitere bislang noch nicht erfasste Lokalitäten.



BL 37/3 17 01 Klubhaus der Pflücker auf dem Speicherberg (E7) WDC 221

Doch spätestens jetzt wird es merkwürdig:

- Das Dorf „Rührei“ (eher. „Freudenbad“!) ist offenkundig übersehen worden, denn es befindet sich klar und deutlich am Westrand des Adlergebirges in G/H 11!



WDC 33 Else Ehrenbretts Würstchenbude am Westend-Strand (G 4) BL 1/3 33 04



VP 1/1 „Rührei“ am Fuße des Adlergebirges BL 50 52 03 u. BL DO 18 07 02

- Das Dorf „Rührei“ ist einwandfrei in G/H 11 am Fuße des Adlergebirges lokalisiert – und „Spiegelei“ statt „Freudenbad“ war wohl nix!

- Von einem „Erpelspeck-Denkmal“ kann wohl nirgends in Entenhausen die Rede sein, aber die zahlreichen Denkmale des Emil Erpel und aller anderen Größen der ruhmreichen Geschichte Entenhausens finden sich **alle** im Stadtplan wieder. In der Reiseführer-Version sogar mit den korrekt platzierten BARKS-Zeichnungen !

Die vom Maharadscha von Zasterabad errichteten Denkmale sind bekanntlich allesamt wieder in ihre Bestandteile zerlegt worden, um damit seine Schulden abtragen zu können, so dass sich heute nur noch ein Emil-Erpel-Denkmal neben einem Dagobert-Duck-Denkmal südlich der Oper in E/F 7 befindet, das in der Reiseführer-Version erstmals bildhaft dargestellt worden ist und sich natürlich auch in der schon erwähnten 4. Auflage der ursprünglichen DONALD-Version wiederfindet.



WDC 138 Wieder abgetragene Emil-Erpel-Denkmal BL 20 42 05

- Beim „Nadelfelsen, besser: „Nadelzinne“, mit der Taler-
treppe handelt es sich nun wieder um die „Satanzacke“ aus
WDC 157 („Die Macht des Geldes“) und die findet man un-
übersehbar in J/K 5



WDC 157 Talertreppe von der Satanzacke BL/3 24 36 05

- Tja, und die Besserungsanstalten für die Panzerknacker sollten vielleicht mal allgemein zum Nachdenken anregen. Wo könnten sie sich befinden? Die fundiertesten und originellsten Platzierungen werden in die nächste Auflage übernommen und **M.Ü.C.K.E. spendet einen erlesenen donaldischen Preis.** Ideen bitte bis zum Erscheinen des DD 142 an untenstehende Adresse. Absender nicht vergessen!

Weitere Fragen zum Stadtplan?

Mail an muecke@wollina.net



Helferlein - die etwas andere Lebensform

von Carl Hartmann

Meine Grundlegende Theorie ist, dass das Helferlein eine künstliche **Lebensform** ist. Die Berichte von Barks lassen es kaum zu, über das Helferlein zu forschen, da er meist nur eine Randfigur ist, über die nichts wesentlich zu berichten ist, da man ihr eigentlich alles ansieht. Vom Aussehen ist sie ein kleiner Roboter mit einer Glühbirne als Kopf, doch Helferlein ist viel, viel mehr. Schauen wir erst mal die grundlegende Technik an. (s. Abb. 1)

Ich hoffe dass damit die grundlegende Technik geklärt ist, kommen wir nun zu meiner eigentlichen Theorie:

Helferlein ist eine künstliche Lebensform

Ich meine damit nicht, dass er ein Tier, Mensch, Pilz oder gar eine Pflanze ist. Er ist kein „echtes“ Lebewesen, denn Helferlein hat nur eine von zwei lebenswichtigen Voraussetzungen und zwar die Selbsterhaltung. (Ob Helferlein etwas isst (Energie

oder auch Lebewesen) ist unklar, vielleicht kann es auch fremde Stromquellen anzapfen, diese Frage ist auf Grund des mangelnden Datenmaterials nicht zu beantworten.) Die zweite Voraussetzung ist die Fortpflanzung

(Reproduktion) die Helferlein nicht aufweist. Allerdings ist zu beachten, dass Helferlein immerhin Gefühle wie Liebe zeigen kann. (s. Abb. 2.)

Ich denke, dass das Helferlein wie ein Roboter mit Strom funktioniert, wie er den Strom „bildet“ kann man nicht sagen. Was stark gegen Helferlein als Roboter spricht ist sein logisches (manchmal auch unlogisches) Denken, ein Roboter denkt nicht, er ist nur so schlau wie

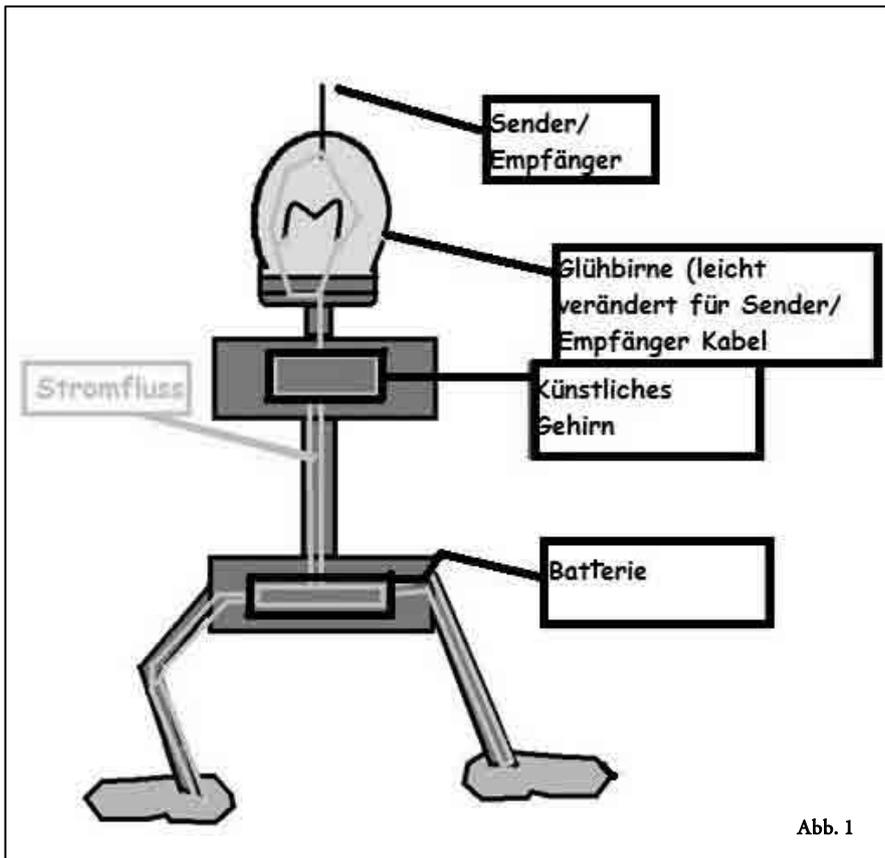


Abb. 1

die, die ihn geschaffen haben. Das ist bei Helferlein anders, er speist sich selbst mit Infos und kann auch selber Sachen ausprobieren, er macht Fehler, kann Dinge vergessen und zeigt Gefühle wie Angst, Spaß, Furcht und sogar Liebe. Auch Eigenschaften wie Unverständnis/ Verständnis, Lernfähigkeit, Interesse u. a. zeigt er.

Er ist kein biologisches Wesen sondern er ist abiotisch, sein künstliches Gehirn funktioniert vermutlich wie das der Entenhausener selber.

(Man beachte auch die hochentwickelte Forschung in Entenhausen, denn bei uns in terra homanium weiß man noch nicht genau wie das menschliche Gehirn arbeitet.)

Quelle Abbildung 2: U\$ 26, Kühnes Experiment

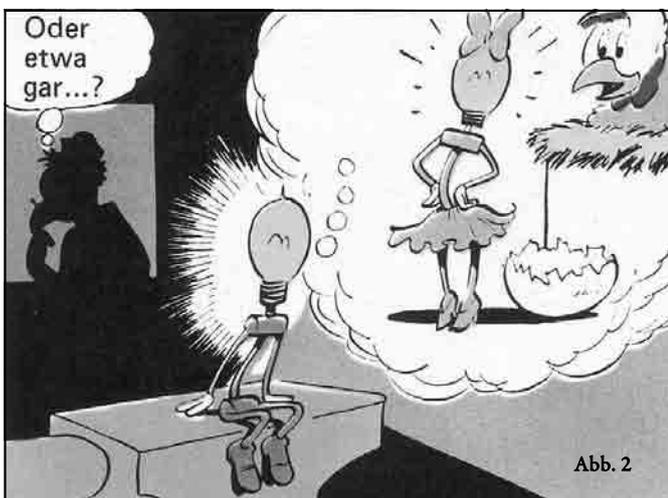


Abb. 2

DIE BOHNEN-SAGA

EPISODE 5:

Welche Wandstärke hat das Bohnenglas und wie groß ist Donald?

von Wilfried Tost



Abb. 1+2: „Das Bohnenzählen“, FC 189, TGDD 137

Wie dick ist die Wand des Bohnenglases?

Die Lösung zu dieser Frage ergibt sich als Interpretation der Wertangaben von Donald. Wir müssen als gesichert annehmen, dass die Angaben „11 cm hoch und 6 cm breit“ korrekt gemessen wurden. Um ein Glas mit identischem Volumen (und damit der gleichen Anzahl Bohnen) zu beschaffen, ist jedoch primär das Innenmaß des Glases notwendig. Zum Zeitpunkt der Messung konnte Donald noch gar nicht wissen, ob es ihm gelingen würde, ein identisches Glas aufzutreiben und deshalb war für ihn das Innenmaß des Glases wichtiger als das Außenmaß. Und genau das Innenmaß hat er gemessen und benannt. (6 cm x 11 cm)

Diese Aussage wird erhärtet durch die schlichte Beobachtung,

dass das Bohnenglas in Abb. 1 breiter ist als 6 cm. Dort ist in der Hand von Donald ein Lineal mit Markierungen und Werten in der Einheit Inch zu sehen. (siehe Abb. 1a) Mit diesem Vergleichsmaß ergibt sich die **Breite des Glases** zu 3,1 Inch = **7,83 cm**.

Der **Durchmesser der Glaswand** ergibt sich aus der Differenz zwischen dem Außen- und Innenmaß. $(7,83 \text{ cm} - 6 \text{ cm}) / 2 = 0,92 \text{ cm}$.

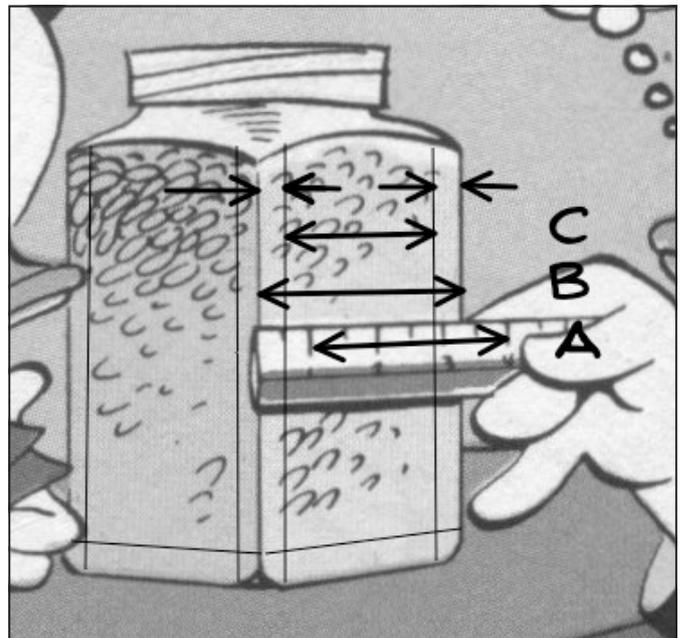


Abbildung 1a

A: Lineal zeigt 3 inch = 7,62 cm. Dies ist das Vergleichsmaß
B: Glasbreite beträgt dann 3,1 inch = 7,83 cm
C: Aufteilung: Rand + 6 cm + Rand = 0,92 cm + 6 cm + 0,92 cm = 7,83 cm

Wie dick ist der Boden des Bohnenglases?

Der Durchmesser des Glasbodens lässt sich durch Informationen aus Abb. 2 bestimmen und beträgt **1,13 cm**. Die aktuelle Füllhöhe des Glases wird durch 1570 Bohnen erreicht. Die Bohne 1571 wird gerade in das Glas geworfen. Dabei entspricht die Füllhöhe vom Glasboden aus gerechnet der Stärke des Bodens plus der darüber befindlichen Ausdehnung der Bohnen. Gleiches gilt für das maximal gefüllte Glas, wie wir es in Abb. 1a sehen. Der Lösungsweg ergibt sich dann aus Längenmessungen in Abb. 2a, welche die nachfolgenden Werte annehmen:

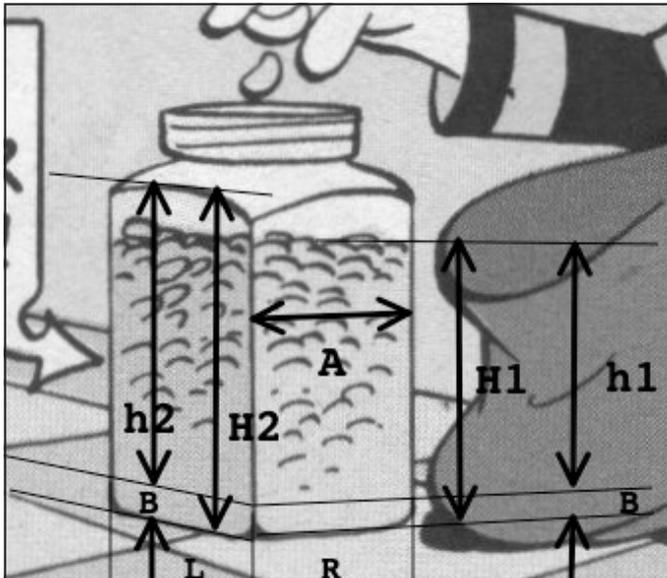


Abbildung 2a

A: Breite des Glases = 7,83 cm (Vergleichsmaß)

B: Bodenstärke

L+R: Lineare Breite: 11,07 cm = 5,4 cm + 5,67 cm = L + R

H1: Höhe für 1570 Bohnen = 10,68 cm = Boden + Bohnen1 = B + h1

H2: Höhe für 1864 Bohnen = 12,46 cm = Boden + Bohnen2 = B + h2

B: $B = (10,68 \cdot 1864 - 12,46 \cdot 1570) / (1864 - 1570) = 1,13 \text{ cm}$

Zusammenfassung

Das quadratische Bohnenglas hat einen Außendurchmesser von 7,83 cm

Der Innendurchmesser beträgt 6,00 cm

Der Durchmesser der Glaswand beträgt 0,92 cm

Der Durchmesser des Glasbodens beträgt 1,13 cm

Wie groß ist Donald in diesem Bericht?

Vorbemerkung:

Verschiedene Möglichkeiten zur Größenbestimmung von Donald sowie mehrere Dutzend Beispiele dazu hat der Autor auf dem 34. Kongress in Hildesheim präsentiert. Im statistischen Mittel beträgt die Größe von Donald 70 cm. Kernpunkt ist das **G.ü.g.u.g.M.i.E.** (siehe Anhang) und die Rechenregel **„Die Körpergröße von Donald beträgt das 3,7-fache seines Kopfdurchmessers“**. Sobald ein Vergleichsmaß im Bild erkennbar ist, kann dieser Wert leicht bestimmt werden.

Über die bekannte Größe des Bohnenglases ergibt sich für Donalds Kopfdurchmesser in Abb.2 ein Wert von 9,74 cm. Daraus folgt eine Körpergröße von $9,74 \text{ cm} \cdot 3,7 = 36,1 \text{ cm}$. (Abb.1 liefert eine Größe von **36,3 cm**) Diese Werte gehören leider zu den extremen Abweichungen in der Untersuchung zu Donalds Größe. Aber so ist das nun mal.

Anhang:

Gesetz über gezeichnete und getextete Maßeinheiten in Entenhausen (G.ü.g.u.g.M.i.E.)

Ad 1: Gezeichnete Längeneinheiten zeigen entweder „feet“ oder „inches“

Ad 2: Maßangaben im Text sind richtig wenn sie sinnvoll sind

Ad 3: Künstlerische Freiheit hat Vorrang

Vorschau auf die nächsten Episoden der Bohnen-Saga:

Episode 6: Huch - der Stein passt ja gar nicht in das Bohnenglas

Episode 7: Wie schwer sind eigentlich Bohnen?

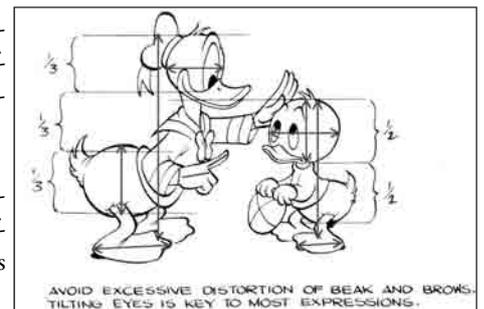
Vorschau auf den Artikel „Wie groß ist Donald?“

Die Körpergröße von Donald kann im Prinzip recht einfach bestimmt werden. Der Schlüssel dazu ist eine Zeichenanleitung von Carl Barks für Donald und die Neffen. Der vollständige Forschungsbericht mit umfangreichen Messungen folgt demnächst.

Durch Messung ergeben sich folgende entscheidende Verhältnisse:

Körpergröße Donald = 3,7 * Kopfdurchmesser Donald

Körpergröße Donald = 3,1 * Kopfdurchmesser eines Neffen



Die Vorlage von Carl Barks zeigt uns, dass das Größenverhältnis von Donalds Kopf zur Gesamtgröße immer den Wert 3,7 haben soll. Dieses relative Verhältnis ändert sich auch dann nicht, wenn Donald nicht vollständig im Bild ist oder wenn er einmal völlig verknotet und verdreht abgebildet sein sollte. Sobald der Durchmesser des Kopfes bestimmt werden kann, ist auch Donalds Körpergröße bekannt.

Da die Zeichenanleitung auch die Neffen einschließt, können wir Donalds Größe auch über den Kopfdurchmesser eines Neffen bestimmen. Donald muss also nicht zwingend im Bild anwesend sein. Das ist sehr praktisch, da die Neffen ja häufig alleine agieren.

Bei der Messung der einzelnen Körperteile hat sich übrigens herausgestellt, dass die Neffen einen größeren Kopfdurchmesser haben als Donald. Das ist schon eine Überraschung.



Das donaldische Quiz 141

„Überall regt sich Bildung und Streben...“
J.W. Goethe: „Faust, I. Teil“

Seine Kindheit verbrachte er im Hause eines Onkels, wo er schon früh mit Bildung in jeglicher Form gefüttert wurde. Der Onkel, als Hauptlehrer in einer Kleinstadt ein gebildeter und geachteter Mann, legte Wert auf ein umfassendes Wissen. Deshalb standen dem Neffen die wohlsortierte Bibliothek des Lehrerhaushalts und auch die Schulbibliothek offen. Oft verbrachte er seine Tage ausschließlich lesend, zuweilen sogar stundenlang auf den hohen Leitern, mit denen die höheren Regalebenen zugänglich gemacht wurden. Der Onkel sorgte außerdem für musikalische Bildung in Form von Klavierstunden, die zwar eher lustlos, aber eben doch absolviert wurden, sodass der Schüler zu Zeiten des Abiturs nicht nur Schumanns Kinderszenen, sondern sogar Walzer und Polonaisen von Chopin annehmbar zu Gehör bringen konnte. Doch waren die schönen Künste nicht sein Metier. Die Wissenschaft zog ihn in ihren Bann, sodass er sich in der Universität der großen Stadt Entenhausen inskribierte und dort fleißig Semester um Semester studierte, was die Welt im Innersten zusammenhält. In einer Zeit, als noch nicht rigide Lehrpläne den Ablauf des Studiums in starre Formen gegossen hatten, konnte es sich der junge Mann leisten, seinen Neigungen nachzugehen und sich damit ein wahrhaft universelles Wissen anzueignen. Biologie gehörte ebenso zu seinen Spezialfächern wie Physik, Geografie und Genetik. Seine Promotionsarbeit zum Thema „Adaptationsvorgänge bei Bewohnern von Hochgebirgsländern“ wurde von der Kommission einstimmig mit „summa cum laude“ bewertet. Mit dieser Arbeit, die er nachweislich ohne jegliches Kopieren anderer Quellen verfasst hatte, verschaffte er sich endgültig den Eintritt in die scientific community. Als bester Nachwuchsforscher erhielt er den Edgar-Erpel-Preis der Entenhausener naturwissenschaftlichen Akademie. Seine umfassende Kenntnis der verschiedensten Wissenschaftszweige, gepaart mit rastlosem Fleiß ließen ihn schon bald zu einer der gefragtesten Koryphäen im Bereich der Hochgebirgswissenschaft werden. Dabei war er kein trockener Theoretiker. Die Bereitschaft, den Objekten seiner wissenschaftlichen Begierde an allen Orten des Erdkreises nachzuspüren, führte ihn in die abgelegensten Einöden. In frostigen Alpentälern spürte er den Gesetzen der Lawinenbildung nach, im Himalaja erkundete er ein ungewöhnlich reiches Vorkommen von Kronenkorken. Er wurde zitiert, wenn es um den Schneemenschen im Karakorum ging, er kannte sich aus bei der Differenzierung von Mückenvölkern in den Bergen Alaskas, er erkletterte Höhen, bis mehr Luft unter ihm war als über ihm.

Die Krönung seiner wissenschaftlichen Karriere schien bevorzustehen, als ihn der Ruf erreichte, an einer Expedition in ein völlig unerforschtes Hochland teilzunehmen. Unser Mann plante, seine Habilitation auf den Ergebnissen dieser Reise aufzubauen und vergrub sich wochenlang in den Bibliotheken der Universität, um allen nur denkbaren Widrigkeiten und Überraschungen gewachsen zu sein. Da ein Teil der Akten beim Umzug des Instituts verloren gegangen war, musste er verärgert einige Lücken bei der Vorbereitung hinnehmen. Trotzdem kann man sagen, dass kaum je eine wissenschaftliche Expedition pedantischer vorbereitet und ausgeführt wurde. Dies war nicht zuletzt das Verdienst unseres Mannes, der dann auch zum Hauptassistenten des Unternehmens ernannt wurde.

Doch wie so mancher Wissenschaftler entbehrte auch unser Mann einer gewissen Bodenständigkeit und einem Gefühl für banale Notwendigkeiten. So waren zwar die Bibliothek des Unternehmens umfangreich ausgestattet und ein Speziallabor eingerichtet, aber in der Speise-



kammer sorgte ein Überangebot von Erbsen dafür, dass stattdessen andere Nahrungsmittel zurückgelassen werden mussten. Auch hatte man darauf verzichtet, einen professionellen Koch für das Unternehmen zu verpflichten. Diese Fehler sollten sich alsbald grausam rächen: schon auf der Anreise wurde die Leistungsfähigkeit des wissenschaftlichen Personals durch ein biologisches Kampfmittel derart gründlich vernichtet, dass an einer Fortsetzung des Unternehmens auf dem vorgesehenen Niveau nicht mehr zu denken war. Die Häme, mit der in den Universitäten der Welt das frühe Misslingen des Unternehmens kommentiert wurde, trug mit dazu bei, dass unser Mann nach seiner Rückkehr nach Entenhausen nie wieder im Wissenschaftsbereich Fuß fassen konnte. Seine Scham wurde noch dadurch gesteigert, dass es einigen subalternen nichtwissenschaftlichen Mitarbeitern gelungen war, das Unternehmen mit durchaus achtbaren Ergebnissen zu Ende zu bringen. Unser Mann aber zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück. Seinen Lebensabend soll er als schüchterner Sonderling im Altersheim für Bierkutscher verbracht haben.

Wer war's?

Wer sich an der Auflösung des Quizzes beteiligen und vielleicht ein hübsches DoKug gewinnen möchte, der schicke seine Quizlösung auf einer ausreichend frankierten Postkarte an Gangolf Seitz, Rossweg 15a, 35094 Lahntal. Fax sind möglich an 06423-3804, Elektrobriefe an g.seitz@staff-uni.marburg.de. Bitte Postanschrift nicht vergessen, Gewinne können sonst nicht zugestellt werden!

Auflösung vom letzten Mal:
Es war



der Schnee-Einsiedel aus „Der Schnee-Einsiedel“
(WDC 137, TGDD 10).

Dreizehn ausschließlich richtige Einsendungen erfreuten das Herz des Quizmasters und machten gleichzeitig die Wahl des Gewinners schwer. Herr R.L. aus Österreich hat den Heimvorteil, sich in den Bergen auszukennen, vielleicht fällt einem dann die richtige Lösung leichter. Neudonaldist J.F. aus Heilbronn tippt auf den Einsiedel, weil er die gleichnamige Geschichte unlängst gelesen hat. Und wenn er nun eine andere Geschichte gelesen hätte, sagen wir mal „Die Krone des Dschingis Khan“? Herr E.H. aus München ist zu danken für die Abbildung von Fr. Smilla Einsiedl (natürlich von hinten), die ihrem Papa gerade das Bier bringt. Der Gewinner aber ist jemand vollkommen anderes, nämlich Werner Merklein aus Steinsfeld (405 m über NN, keine Lawinengefahr).

Er gewinnt eine historische analoge Schallfolie mit dem Lied vom rührseligen Cowboy. Den zum Abspielen erforderlichen Plattenspieler liefert der Quizmaster nicht dazu. Trotzdem viel Freude beim Hören!

DD VERSANDSERVICE



Noch verfügbar:

(Stand: November 2011)

Der Donaldist:

59, 62, 63, 65, 66, 71, 73, 78, 79, 80, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 94, 95, 97, 98, 99, 102, 103, 104, 106, 115, 117, 118, 119, 120, 122, 125, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141

DIN A4, 32 - 88 Seiten

Für D.O.N.A.L.D. Mitglieder je **5,00 €**

Für Nicht - Mitglieder je **6,00 €**

Größere Mengen:

10 Hefte = 35 €

20 Hefte = 60 €

30 Hefte = 70 €

Die Mengenpreise gelten für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. und für Nichtmitglieder gleichermaßen. Die Hefte können dabei beliebig ausgewählt werden.

Porto DD Inland / europ. Ausland:

0,00 €

Porto DD Übersee:

nach Gewicht



Der Donaldist Sonderheft:

19 (Das Ferne und Vergangene)
DIN A4, 16 Seiten,
3,00 €

22 (Al Taliaferro Index)
DIN A5, 48 Seiten,
2,00 €

32 (Taschenkalender 1995/96 Thema: Architektur), DIN A6, 190 S., 2,00 €

37 (Taschenkalender 1999/00 Thema: Schilder), DIN A5, 160 S., 2,00 €

44 (Wandkalender 2003, V. Reiche)
DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €



46 (Taschenkalender 2003/04 Thema: Weltraum), DIN A6, 150 S., 2,00 €

47 (Wandkalender 2004, Duck Art)
DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €

49 (Wandkalender 2005, Duck Art)
DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €

50 (Taschenkalender 2005/06 Thema: Donaldische Forschungen), DIN A6, 140 S., 2,00 €

51 (Wandkalender 2006, Duck Art)
DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €

52 (Taschenkalender 2006/07 Thema: Ohne Inhalt), DIN A6, 72 S., 2,00 €

53 (Al Taliaferro)
DIN A5, 28 Seiten, 3,00 €

54 (Taschenkalender 2008/09 Thema: Abkürzungen), DIN A6, 216 S., 2,00 €



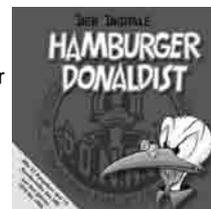
55 (Stadtplan Entenhausen, 3. Aufl.)
DIN A4, 26 S. + 24 S. Index + DIN A0
Faltplan, 9,00 €

57 (Die Neffen)
DIN A5, 68 Seiten,
komplett farbig,
6,00 €



Extras:

CD-ROM
Der Hamburger
Donaldist
5,00 €



Kalender 2007
Scheckkartenformat, 2 Seiten, 0,00 €
(+ Porto bei Einzelbestellung)

Porto DDSH / Extras Inland:
0,00 €

Porto DDSH / Extras Ausland:
nach Gewicht

Vorgehensweise:

Bitte sagt mir, welche Hefte Ihr bestellen wollt und teilt dabei auch gleich Eure Adresse mit. Ich werde überprüfen, ob alle Hefte noch lieferbar sind und Euch anschließend die Gesamtkosten mitteilen. Der Versand erfolgt nach Vorkasse.

Richtet Eure Bestellung bitte an:

Christian Pfeiler
Herforder Straße 195
32120 Hiddenhausen

Am einfachsten und schnellsten
geht's per E-Mail

bestellung@donald.org

Bei Interesse an einem Abo wendet
Euch bitte an den Kassenwart der
D.O.N.A.L.D., Thorsten Bremer,
unter

abo@donald.org

